Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 91 (1946)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

22. FEBRUAR 1946 91. JAHRGANG Nr. 8

Inhalt: Nachts — Die Sache — s Brot brännt — Vorfrüehlig — Wie unsere Gartenerde entsteht — Der „Zauberlehrling" — Mangel an Jünglingen für kaufmännische Lehrstellen — Städtischer Lehrerverein St. Gallen — Lohnbewegung — Kantonale Schulnachrichten: Glarus, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Zürich — SLV — Pestalozzianum Nr. 1 — Der Pädagogische Beobachter Nr. 3/4

Nachts

O Nacht, du ausgelöschte Flamme,
in die sich Kinderhände falten
und auch die schwielenharten alten,
dass nicht zum Dunkel Gott sie noch verdamme.
So selten sind, die froh im Dunkel gehen,
noch seltener, die durch das Dunkel sehen,
das Auge fremden Lichts entwöhnt
und mit dem Ringsumsie versöhnt,
dem krausen Spuke dieser Welt entzogen
daheim im Selbst sind, selbst sich zugewogen.

Hektor Küffer*

Die Sache

Eine pädagogische Besinnung.

Die Geschichte der Pädagogik unterrichtet den Lehramtskandidaten über die wechselnde Wertung im Erziehungsideal. Im Altertum — so lernten wir — hatte man sich vor allem am *Ziel* der Erziehung orientiert, während mit den geographischen und astronomischen Entdeckungen der Renaissance die *Methode* zum Kern der wissenschaftlichen Betrachtung wurde, was in der Pädagogik zum Aufkommen der Unterrichtslehre (Didaktik) führte. Im letzten Jahrhundert trat als neuer Gesichtspunkt die *psychologische Besinnung* in den Mittelpunkt des Interesses (Rousseau, Pestalozzi), der die beiden andern beeinflusste oder gar bestimmte. Ziel, Methode und psychologische Besinnung, alle drei sind dem Begriff Erziehung untergeordnet, und in einer Art moderner Philanthropie glaubten wir am Ende unserer Seminarbildung stillschweigend, die dritte sei die grösste unter ihnen. Wir waren auch überzeugt, dass die Zukunft dem Ideal der wahren Menschenbildung immer näher rükken und eine einseitige Zweckbestimmung ausschliessen würde. Unser Pädagogiklehrer nannte diese werdende Epoche (vor dem Krieg) stolz «das Zeitalter des Kindes».

Und wie lehrte die Erfahrung im sogenannten praktischen Leben? Die sympathische Parole «vom Kinde aus!» trug recht bald ihre bunten Früchte. Sprudelnde Selbstbetätigung machte die Schulstube zum freundlichen Kinderhort. Der mittelalterliche Stockschulmeister wurde zur historischen Figur und räumte dem aufgeschlossenen Kinderfreund, dem verständigen Kameradschaftslehrer das Feld. Aber auch die drohende «Spielstube» (Wiener Schule) mit ihren Auswüchsen musste überwunden werden; sie wurde vor allem durch den Ernst der Zeit (Krise, Krieg) verdrängt. Was an deren Stelle trat oder verblieb, ist nicht leicht mit einem Begriff zu belegen. Die Gegenwartsschule erscheint so kompromissgebunden wie ihre tragende Welt, die langsam den Mut findet, durch die Gehege zerstörter und verzweckter Formen nach neuen Kulturidealen zu suchen, vielmehr dem ewig alten und jungen Gestalt zu geben: einer besseren Menschlichkeit.

Psychologische Besinnung? Sie ist im Ueberfluss da. Es stehen mehr bildungsgesinnte Pestalozzijünger zur Verfügung als der systematisch organisierte Schulbetrieb aufnehmen kann. Weitsichtige Schulmänner reden bereits von «Treibhauskultur», von «Verschulung», unerwünschter Intellektualisierung der Massen usw., während sie selber eifrig an den krampfhaften weiteren Ausbau unseres Bildungswesens herangehen müssen. Müssen? Sie schwimmen im Strome der Zeit; wehe dem, der sich dagegen stemmt! Im Banne dieser Gebundenheit ist die «psychologische Besinnung» zur schönen Entschuldigung, oft sogar zur Reklame auf dem Wege zum Platz an der Sonne geworden. Und das Ziel? Ein dunkler Punkt im dämmrigen Treiben? Die aufgehende Sonne hinter dem Morgenrot? Geben wir ehrlich zu, dass vielen heute eine klare Zielsetzung fehlt! Es ist ja nicht so, dass die Schule von sich aus Kulturträger sein kann, ohne von der Kultur getragen zu werden.

Und nun zur *Sache*. Sie ist das eine, was uns bleibt, jederzeit. Zwar lehrte man immer wieder, der Mensch sei das Mass aller Dinge (auch in modernster Form!). Gleichzeitig sollte man das liebe Ich wenigstens vorübergehend vergessen, sollte sich einem grossen Gedanken hingeben können. Das Kind soll sich in der Schulstube und Kirche für grosse Männer und Taten, für Naturgesetze und Wunder interessieren — um der edeln Menschheit willen. Aber immer sollen diese Dinge nicht Selbstzweck, sondern lediglich Mittel zum Zweck (Mensch) sein.

Schläft nicht vielleicht in dieser klugen Mentalität der Teufel unserer wankenden Kultur, um immer wieder zu erwachen, wenn seine Zeit gekommen ist?

Geniale *und* Alltagsmenschen haben es durch ihre Haltung, durch ihr Leben und Sterben bewiesen: Es ist die *Sache*, die uns gross und glücklich macht! Die Hingabe an ein Objekt befriedigt uns und die Welt, sei es nun «das Ding an sich» oder das saubere Strassenpflaster. Werfen wir unter diesem Gesichtspunkt einen kritischen Blick in unsere Wohn- und Schulstuben, so muss unser Gewissen erregt werden, falls es nicht bereits durch Gewohnheit stumpf wurde. Der grosse Teil unserer Jugend kennt nicht mehr viel von jener tiefen Ehrfurcht vor dem Ding, die allein zu schöpferischer Tat führen kann. Ich könnte diese Behauptung hundertfach belegen mit Beobachtungen und Erfahrungen vor allem in städtischen Verhältnissen. Man mag die «heilige Beziehung» zu den Dingen materialistisch nennen und weniger wichtig

* Aus Hektor Küffer: «*Landschaft*», einem vornehmen Lyrikbändchen mit streng geprüften, stilreinen Gedichten, erfüllt von melodischen Klängen und warmer Menschlichkeit. 30 S. Verlag Benteli, Bern-Bümpliz. Geb. Fr. 2.80.

nehmen; ich meine auch nicht die Materie schlechthin, vielmehr das Ding oder Wesen, lebendig oder tot. Liebe Kollegen, Pflanzen, Tiere und werte Mitmenschen lasst ihr wohl gelten als Gegenstand treuer Verbundenheit. Warum sollen die sogenannten toten Dinge (von denen die Wissenschaft nicht mehr weiss, als dass sie anorganisch genannt werden müssen und doch von grundsätzlicher Bedeutung für unser Dasein sind) nicht ebenso geehrt werden? Mutwillig zerkaut Fritz in der zweiten Bank seinen neuen Bleistift und meint dazu gleichgültig: «Es isch ja nur en Stift, i chauf dänn wieder eine!» Rösli verschleudert schöne, weisse Blätter — die der geduldige Schulhauswart bald wieder zusammenfegen muss — unter ihre Freundinnen: «Mir händ no vil diheime!» Ich denke dabei an karg gehaltene Bergkinder, die für eines dieser Blättchen eine Stunde weit gehen, um es als Schatz nach Hause zu tragen. Dort lernten sie eben auch ein verlorenes Garbenseil suchen und ein ganzes Beckeli schätzen.

Freilich gibt es auch ein Hamstern, ein ungesundes Schätzesammeln, von dem hier nicht die Rede ist. Ich meine jene kluge Achtung vor der Sache, die einer schöpferischen Liebe entspringt. Jedes gesunde Kind will schaffen, neue Form geben. Aufgabe des Erziehers wird es immer wieder sein, im plumpen Rohstoff das gute Mittel zu sehen, etwas noch Besseres daraus zu machen. Muss ich noch erinnern an die fanatische Hingabe des wahren Künstlers an seinen Stoff, an die reine Liebe, mit der ich einen Schnitzer seine Alraunenwurzeln suchen sah — etwa wie ein wohlerzogenes Mädchen seine Puppe oder ein begeisterter Knabe seinen Sandhaufen heiligt. Eine solche Verbundenheit mit dem Stoff dürfte schliesslich auch mehr Gewähr bieten für die wünschbaren Werke des Friedens; denn es ist kaum möglich, dass der Mensch aus Ehrfurcht vor den Dingen solche zerstören wird — er müsste sich denn an ihnen ärgern, womit er auch wieder gegen die Sache sündigen würde.

Offenbar ist aber unsere Erziehung zur Ehrfurcht vor dem Ding noch weit entfernt, solange sich die Meinungen der Welt — sogar mit Berufung auf die Religion — darüber streiten, ob der Stein gut oder böse sei. Wo es wirklich der Geist ist, der zur Sache (Stoff, Ding) steht, da kann keine Lust zur Zerstörung aufkommen. Mag dann aus dem «toten» Stoff kommen was will, es wird ein erstrebtes Ziel erlösen, wird uns befriedigen. Wir ahnen und wissen um diesen Geist, den wir gut nennen, weil er den Ungeist, das Böse, verdrängt. Bitten wir um ihn, denn er ist Gnade. Und glauben wir endlich, was die alten Griechen schon versuchten, die Philosophie zur Herrscherin über die Geschicke zu wählen. Es gibt nur diesen fruchtbaren Weg der Erziehung zur Ehrfurcht vor der Sache: die philosophische Besinnung.

Für den «ungebildeten», einfachen Bürger aber wird die Losung immer noch heissen: «Wenn d'Liebi zur Sach häsch . . . »

Max Schaffner.

Freiheit

Freiheit ist kein käuflich Gericht;
Man hat sie oder man hat sie nicht.
Und wer sie hat, wer wirklich «frei»,
Hat noch ein kleines Lächeln dabei.

Christian Morgenstern*

* Aus Christian Morgenstern, «Melancholie», 90 S., Rascher-Verlag, Zürich. Leinen Fr. 3.50, Brosch. Fr. 2.—.

FÜR DIE SCHULE

1.—3. SCHULJAHR

s Brot brännt*

Nach einem appenzellischen Kinderbrauch.

Es spielen: Bäcker. — Drei Kinder im Vorspiel. Sie können nötigenfalls wieder als Brote mitspielen. — Stimmen im Hintergrund und acht Brote = acht Kinder; das fünfte soll das kleinste sein. Sie tragen auf dem Kopf eine gutsitzende braune und darüber eine leicht wegzuhebende weisse Gupfmütze aus Papier oder ein ungebleichtes Säcklein, den Brotkopf andeutend.

Vorspiel:

1. Kind, Brot essend:
Troches Brot
Macht d Bagge rot.

2. Kind mit einem mächtigen Butterbrot, lustig:
Und d Ankebröter
No röter!

Sie essen eifrig miteinander.

Stimmen im Hintergrund:
Troches Brot
Besser als Not und Tod!

3. Kind, ebenfalls mit einem mächtigen Scherb Brot:
Es Stuck wie für en Acherma,
Do hät mer ä no zbysse dra.
Isst weiter.

Eigentliches Spiel. Die drei Kinder gehen kauend langsam ab. Der Bäcker tritt auf.

Bäcker, die Aermel zurückkrempelnd, zu den Kindern:
Ich sorge, das er zbysse händ
Schön rösches Brot, so vill er wänd.
Ich schüüssen y mit Schwung und Gschick
Der Ofe voll im Augeblick.

Er ergreift eine bereitstehende Einschusskelle. (Starke Kartonscheibe mit längerm Stiel.) Damit macht er die Bewegung des Einschiessens. Unter der vorgeschobenen Kelle schiesst jedesmal ein Kind in den Spielkreis, setzt sich auf den Boden (Stellung seitlich gegen die Zuschauer) und duckt sich so stark als möglich vornüber. Die folgenden rücken nahe hin, je vier und vier in einer Reihe. Bei dieser Arbeit sagt der

Bäcker lachend:
Äis . . .! Zwäi . . .!
Hähä! Ich mache dëne Bäi!
Drü . . .! Vier . . .!
Die Hitz, die Hitz, s verjagt äim schier!
Er wischt sich den Schweiss von der Stirne.
Föif! Sächs! Sibe! Acht!
Aufschnaufend:
Jetz wër die Arbet jo schu gmacht.
Er legt sich nebenan auf eine Pritsche.
Ich strecke myni müede Bäi
Und schlofe wien en Wackerstäi.

Die Brote heben langsam etwas den Kopf, fassen einander um den Leib, um das Aufgehen des Teiges anzudeuten. Sie sprechen zunächst ganz dumpf:
Mumpfel, Schnäfel, Brock und Bitz!
Mir verschmachted i der Hitz.

Man hört einen dunklen Stundenschlag.

Brote, laut:
Beck, stand uuf, es schlot schu äis!

*) Aus *Fritz Brunner:* Spielt alle mit! Fröhliche Sprechchorspiele. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Bäcker, gähnend, reckt sich:

No im Schlof trybts äim in Schwäiss.

Zögert, ob er sich erheben will, legt sich wieder hin:

Wäge myne schlög is zwäi!

Brote heben sich wieder mit einem kleinen Ruck. Man hört zwei Uhr schlagen.

Brote:

Beck, stand uuf, es schlot jetz zwäi!

Bäcker, schlaftrunken lallend:

Wäge ..., wäge myne drü.

Pause. Die Brote heben sich wieder mit einem kleinen Ruck. Man hört drei Uhr schlagen.

Brote:

Beck, stand uuf, es ischt schu drü!

Bäcker, auffahrend:

Daas cha doch nüd mügli sy!

Brote ziehen langsam die weisse Papiermütze ab, und die braune erscheint darunter. Laut:

s Brot verbrännt, jo! s Brot verbrännt!

Bäcker erhebt sich ganz, betastet jedes Brot am Kopf und sagt kopfschüttelnd und wichtig:

Nonig gnueg! Ja, daas erchännt
Öiseräin im Huimänt.

Er legt sich wieder hin. Kurze Pause.

Brote tun den letzten Ruck. Man hört vier Uhr schlagen. Heftig:

Jetz ischs vieri! s Brot verbrännt!

Bäcker schiesst wieder unwillig auf, betastet ein paar Brotköpfe:

Jetz sinds pache, wies müend sy,
s lupft der Ofe fascht deby!

Er reisst das erste Brot von der nächsten Viererreihe, bringt es aber fast nicht weg.

Use mit em! Ou, dë Lupf!
Daas goot mäini nüd im Schnupf!

Zum ersten Brot, das er weggerissen hat:

Chumm, du Schübel [1]), hilf ä mit,
Das s nüd no Verbrännti git!

Bäcker und 1. **Brot** reissen das 2. Brot heraus.

Bäcker:

Hantli use!

Zum 2. Brot:

Heb di do!
Sappermänt, daas Züg mues go!

Er ergreift das 3., während das 2. gleich hinter dem 1. Brot mitzieht. Die folgenden machen es ebenso.

Äis ums ander, wie z Paris!

Er ergreift das 4.:

Chumm, du Mutschli [2]), säit de Ris.

Ergreift das 5.:

Und no s Brösmeli hinedry!

Ergreift das 6.:

Alls mues usegfërgget sy.

Brote sprechen im Arbeitstakt, während der Bäcker mit Hilfe der ganzen Brotreihe noch das 7. und das letzte Brot aus dem Ofen schafft:

Brot git Chraft, und Brot ischt gsund,
Macht all Bagge chugelrund.
Ruchbrot ischt für d Zä so guet,
Wämers tüchtig chöje tuet.

Sie setzen sich plötzlich wieder, nah nebeneinander, und zwar diesmal in einer Reihe und mit Blick gegen die Zuschauer. Der Bäcker schaut schmunzelnd über sie hinweg.

Brote:

Mumpfel, Schnäfel, Brock und Bitz,
Äntli simer us de Hitz:
Fuerigs, ggässigs, bschüüssigs Brot,
Chauffed öis, vors achti schloot!
Ässed ali! Byssed dry,
Chüng und Chnächt und gross und chly!
Wäner ässed, tänked dra:
Mer söll Gott vor Auge ha.

Fritz Brunner.

[1]) Schübel oder Schölle sind im ursprünglichen Sprachgebrauch das ungefähre Grössenmass für den Laib, ähnlich wie die grossen Schollen, die beim Pflügen entstehen, wenn der Boden hart ist.

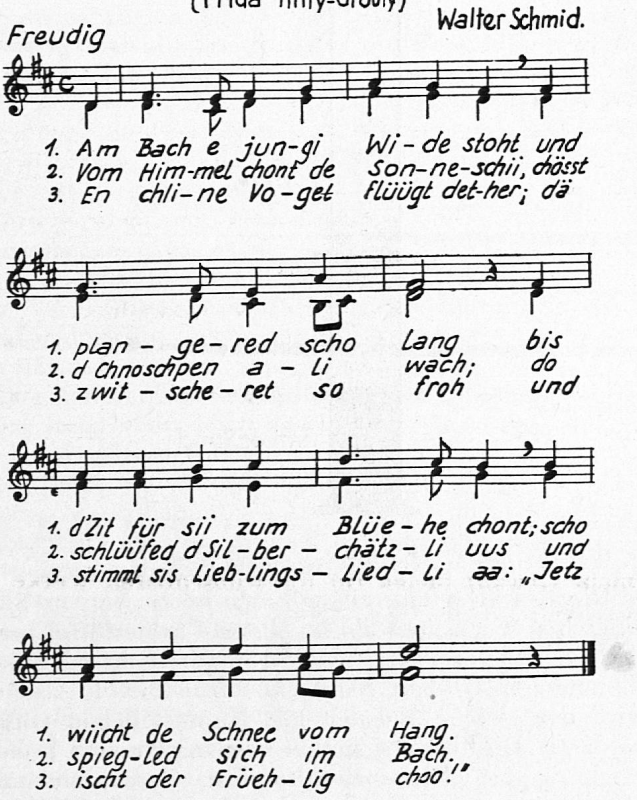
[2]) Wo das Wort nicht heimisch ist, sage man «Möckli» oder «Weggli».

4.–6. SCHULJAHR

Vorfrüehlig.

(Frida Hilty-Gröbly)

Walter Schmid.



Aus: *Mer singed s Johr y und us*, 12 Liedchen für die Unter- und Mittelstufe. Selbstverlag des Verfassers: W. Schmid, Wallenstadt. Einzeln Fr. 1.50, partienweise Fr. 1.—.

Wie unsere Gartenerde entsteht

A. Beobachtungsaufgaben

Beobachtet das Wasser des Grabens oder des Baches nach einem heftigen Gewitterregen! (Trübe.)

Schöpft nach einem starken Regenguss mit einem Glas Wasser aus einer Wasserlache und lasst es ruhig stehen! (Bodensatz.)

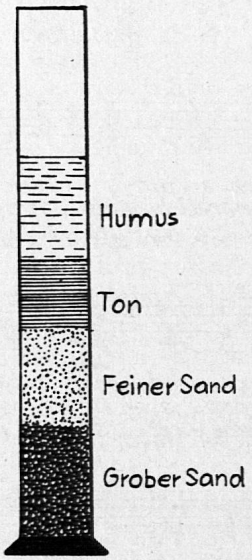
B. Darbietung

1. Woraus besteht die Gartenerde?

Um dies zu veranschaulichen, werfen wir ein paar Hände voll Gartenerde in einen zirka 40 cm hohen Standzylinder, giessen Wasser darüber, das wir nach längerem Umschütteln durch Rühren in kreisende Bewegung versetzen. Dann lassen wir den Zylinder vor der Klasse ruhig stehen, die nunmehr das Absetzen der verschiedenen Bodenteile beobachten kann.

Die Klasse stellt fest: Zuerst beginnen die schwersten Stoffe zu Boden zu sinken, dann die leichteren und zuletzt «setzen sich» auch die allerleichtesten

Stoffe. Deutlich zeigen sich drei Schichten, die schon durch ihre verschiedene Färbung abstechen. Zu unterst liegt *grauer Sand*, der am Boden aus groben, darüber aus immer feineren Körnern besteht. Darüber befindet sich eine *gelblich* gefärbte Schicht *Lehm* oder *Ton*. Die oberste Schicht sieht *schwarz* aus; ihre Teile schwimmen teilweise noch auf dem Wasser. Diese schwarze Masse wird als *Humus* bezeichnet. — Sand, Ton und Humus sind die Bestandteile der Ackerkrume (Brotkrume!!). Die Gärtnererde ist reich an Humus; man nennt sie darum *Humusboden*. Kommt in einer Bodenart der Ton oder der Sand am meisten vor, dann spricht man von *Tonboden* oder *Sandboden*.



2. Wie ist die Gartenkrume entstanden?

Die Beantwortung dieser Frage leiten wir von zwei einfachen Versuchen ab. In einem Probierlöffel bringen wir einige zerschnittene Strohhalme über der Gasflamme zum Glühen, bis Asche zurückbleibt. Alsdann wird der gleiche Versuch mit Humusteilchen vorgenommen. Die Schüler stellen zu ihrer grossen Ueberraschung das gleiche Resultat fest, woraus sie auch ohne weiteres folgern, dass der Humus aus Pflanzenteilen hervorgegangen sein muss. Wie Pflanzenreste sich in Humus verwandeln können, lernt übrigens der Schüler schon beim Regenwurm kennen!

Tatsächlich verwesen die im Herbst absterbenden Pflanzen auf dem Erdboden und werden zu schwarzem Humus. Pflanzenreste gelangen auch in den Boden, wenn Stoppeln, Unkraut und Mist untergegraben wird. Auch die Körper toter Tiere werden durch Verwesung in Humus verwandelt (Waldboden!). Der *Humus*, unsere beste Gartenerde, entsteht also durch die *Verwesung* von *Pflanzen* und *Tieren*.

O. Fröhlich, Kreuzlingen.

7.–9. SCHULJAHR

Der „Zauberlehrling"

Bekanntlich hat Goethe das Motiv des «Zauberlehrlings» aus einer antiken Quelle geschöpft. Die Behandlung der Ballade gewinnt ausserordentlich, wenn der Lehrer diese Quelle vorführt, denn der Vergleich der beiden, in ihren Absichten ganz verschiedenen Fassungen, lässt die dichterische Leistung Goethes recht deutlich und sozusagen handgreiflich heraustreten.

Da die betreffende Quelle in der Originalsprache (Griechisch) nur wenigen zugänglich ist, und da lediglich veraltete Uebersetzungen bestehen, deren Spracheigenart bei der Gegenüberstellung höchstens ablenkt, gebe ich im folgenden eine kurze literarische Einführung und eine dem Original angepasste glatte moderne Uebersetzung.

Von 120—180, also vor rund zweitausend Jahren, wirkte im griechischen Kulturkreis ein Schriftsteller, dessen ganze Art des Schreibens, dessen Kampf und Kritik gegenüber zeitgenössischen Zuständen an einen Journalisten erinnert; es ist der geistreiche Spötter Lukian. Er war in Syrien geboren, hatte als Lehrer der Redekunst das gesamte Mittelmeergebiet bereist, war mit 40 Jahren zur Philosophie umgesattelt und nahm endlich, nach reicher schriftstellerischer Tätigkeit, eine Beamtenstelle in Aegypten an. Eines seiner Hauptanliegen war der Kampf gegen Aberglaube und Leichtgläubigkeit. Gerade zu seiner Zeit waren einige Schreiberlinge aufgetreten, die mit übertriebenen sensationellen Reiseberichten von fremden Ländern das Lesepublikum unterhielten. Gegen sie wandte sich Lukian. Aber er tat es nicht auf dem gewöhnlichen Wege, sondern er hatte den glänzenden Einfall, diese Publikumsdichter mit ihren eigenen Waffen totzuschwatzen; Lukian verfasste nämlich selbst masslos übertriebene und ungeheuerliche erfundene Reiseabenteuer, um seine Gegner zu karikieren. Diese Absicht drückte er auch in den Titeln aus, denn das eine dieser Wunderbücher nannte er «Wahre Geschichten», das andere «Lügenfreund».

Neben Reisen auf den Mond, Reisen ins Land der Träume, Abenteuern im Walfischbauch, Begegnungen mit Korkfüsslern und wandernden Statuen und ähnlichem mehr erzählte Lukian die folgende Begebenheit (Lügenfreund 33 ff):

«Als ich in jungen Jahren zu Studienzwecken in Aegypten weilte, machte ich einmal mit dem Schiff eine Reise nilaufwärts. Zufällig fuhr damals ein Gelehrter aus Memphis mit, ein gescheiter Mann, der in der gesamten ägyptischen Wissenschaft bewandert war; 23 Jahre lang — so hiess es — hatte er in unterirdischen Tempelräumen gelebt und war von der Göttin Isis selbst in der Magie unterwiesen worden.

Zuerst war mir an diesem Passagier nichts aufgefallen, allmählich aber wurde ich auf ihn aufmerksam, und das kam so: Jedesmal, wenn wir irgendwo vor Anker gingen, tat er seltsame Dinge, so schwamm er zum Beispiel mit Krokodilen um die Wette oder ritt auf ihrem Rücken im Wasser herum, und die Tiere liessen es ruhig geschehen, ja sie wedelten sogar mit ihren Schwänzen. Da merkte ich, dass es mit dem Manne eine besondere Bewandtnis habe und beschloss, mich mit ihm anzufreunden. In kurzer Zeit war ich sein Vertrauter, der um alle seine Geheimnisse wusste. Als er mir schliesslich vorschlug, mein Reiseziel aufzugeben und mit ihm weiterzuziehen, sagte ich freudig zu.

Wenn wir jeweils in einer Herberge ankamen, nahm Pankrates — so hiess der Gelehrte — gleich den Türriegel, den Besen oder irgendeinen Stock, warf einen Mantel darüber und verwandelte ihn, indem er eine Zauberformel sprach, in einen Menschen; der holte uns dann stracks Wasser, ging einkaufen, kochte und bediente uns ganz vortrefflich. Wenn wir seine Dienste nicht mehr brauchten, sprach der Zauberer eine andere Formel, und unser Diener wurde wieder Stock, Besen oder Türriegel.

Wie ich mich auch abmühte, meinem Meister diese Zauberei abzugucken, es glückte mir lange nicht, denn obwohl er mir sonst alle seine Geheimnisse verriet, dies eine behielt er für sich. So legte ich mich schliesslich eines Tages im Dunkeln auf die Lauer, und es gelang mir, die Zauberformel — es war ein dreisilbiges Wort — aufzuschnappen.

Als der Meister am andern Tage in der Stadt seinen Geschäften nachging, benützte ich die Gelegenheit, nahm den

Stock, den jener tags zuvor verwendet hatte, warf den Mantel darüber, sprach die Zauberformel und befahl dem Stock-Mann sofort, Wasser zu holen. Als dieser mit dem vollen Krug zurückkam, sagte ich zu ihm: Hör' auf, Wasser zu holen und sei wieder Stock. Er wollte mir aber nicht gehorchen, sondern fuhr fort mit Wasserholen, bis er unser Zimmer überschwemmt hatte. In meiner Ratlosigkeit — ich fürchtete, Pankrates werde böse sein, wenn er dazukomme, was dann tatsächlich auch geschah — in meiner Ratlosigkeit also holte ich eine Axt und hieb den ungehorsamen Wasserträger in zwei Hälften; beide Hälften aber erhoben sich, ergriffen Krüge, und statt einem liefen nun zwei geschäftig nach Wasser.

In diesem Augenblick kam Pankrates zurück; er merkte sogleich, was vorgefallen war, und machte die beiden Wasserholer wieder zu Stockhälften. Mich aber verliess er für immer, indem er auf rätselhafte Weise plötzlich verschwand.»

Soweit die Geschichte bei Lukian. Goethe hat sie sehr wahrscheinlich in der Uebersetzung des Dichters Chr. Martin Wieland, seines ältern Freundes, gelesen, der in den Jahren 1788/89 den ganzen Lukian verdeutscht hatte. Der Stoff regte ihn an, und er gestaltete ihn zu einer Ballade. Natürlich verfuhr er in Einzelheiten durchaus selbständig.

Man beachte, wie geschickt er in wenigen Worten die Ausgangssituation herstellt (Vers 1—6). In diesen Versen kommt die Freude über den Weggang des Alten und die ungeduldige Erwartung des Zauberlehrlings zum Ausdruck.

Das Wasserholen begründet Goethe mit einem Bade und selbstverständlich verzichtet er nicht, wie Lukian, auf die Wiedergabe der Zauberformel, sondern teilt sie als Stimmungsmittel, zur Erhöhung des magischen Eindrucks gleich zweimal mit. Zuerst spricht sie der Lehrling leise, um sein Gedächtnis zu kontrollieren, nachher laut bei der Bezauberung des Besens.

Doch genug! Die Richtung des Vergleichsverfahrens ist gewiesen, das Weiter ergibt sich von selbst.

Theodor Knecht.

Mangel an Jünglingen für kaufmännische Lehrstellen

Diese Ausführungen, erschienen in Nr. 6 der Schweizerischen Lehrerzeitung, bedürfen der Ergänzung und teilweisen Richtigstellung, soll nicht ein falsches Bild über den beruflichen Nachwuchs im allgemeinen entstehen. Denn auch in den gewerblichen und akademischen Berufen herrscht seit Jahren Mangel an qualitativem, in den gewerblichen Berufen besonders auch an quantitativem Nachwuchs. — Der Hauptgrund für das Fehlen genügenden beruflichen Nachwuchses auf der ganzen Linie bildet der *Geburtenrückgang*. Wenn im Jahre 1920 in der Schweiz 190 629 männliche und 196 272 weibliche 15—19jährige gezählt wurden, diese Zahlen aber 1945 mit nur noch 164 704 männlichen und 160 900 weiblichen ermittelt wurden, so versteht sich von selbst, dass der Ausfall von allein 26 000 Jünglingen sich im Berufsleben auswirken muss. Berücksichtigen wir ferner, dass der Mehranbau viel mehr Arbeitskräfte absorbiert und viele Bauernsöhne auf der Scholle festhält, die früher in grösserer Zahl in allen Berufen zu treffen waren, und dass nach Kriegsende über 200 000 Personen *mehr* beschäftigt werden in Handel, Industrie und Gewerbe, so liegt es auf der Hand, dass die entstandenen Lücken weder quantitativ noch qualitativ aufgefüllt werden können. Und dieser Zustand dürfte sich voraussichtlich die nächsten 10 Jahre kaum wesentlich ändern!

Wenn der Einsender die Auffassung vertritt, der Mangel an Nachwuchs sei das Resultat der «Abwanderung zu andern Berufsgruppen», so ist dem entgegenzuhalten, dass laut Volkszählungsergebnissen von 1930 und 1941 die Totalzahl der *kaufmännischen* Lehrlinge in der Schweiz um 4 % *abgenommen*, diejenige der *kaufmännischen* Lehrtöchter um 5 % *zugenommen* hat, währenddem aber die Zahl der *gewerblichen* Lehrlinge um volle 15 %, diejenige der *gewerblichen* Lehrtöchter um 9,5 % *abgenommen* hat.

Wenn weiter darauf hingewiesen wird, «dass weitaus der grösste Teil der Reflektanten gewissen minimalen Erfordernissen nicht zu genügen vermöge», so trifft dies ebensosehr bei den handwerklichen und akademischen Berufen zu. Dies ist vor allem eine Folge des *Kriegsunterrichtes* mit seinen vielen Störungen mannigfacher Art. Das sollten nicht nur die Eltern, sondern auch die Lehrmeister einsehen und berücksichtigen, indem sie den Berufsanwärtern noch ein Jahr Zeit liessen, sich zweckmässig für die Berufslehre vorzubereiten. Statt dessen werden heute viele Berufsanwärter am Tage, da sie das 15. Altersjahr erreichen, *aber bei weitem noch nicht berufsreif sind*, in die Lehre gegeben und angenommen. — Hier versagt die Berufsberatung so wenig, so wenig sie «Jugendlichen mit Schulzeugnissen mit den Noten 3½—4 im Rechnen wie in den Sprachfächern den Rat erteilt, eine kaufmännische Lehre zu absolvieren». — Das hat bereits vor einigen Jahren schon Herr Rektor Dr. Guyer von der Zürcher Kaufm. Berufsschule anerkennend festgestellt. Diese *beruflich unbegabten Schüler* und ihre Eltern verstehen es immer wieder, ihr vermeintliches Berufsideal auf gar mannigfache Art und Weise zu erreichen! — Dabei muss mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen werden, dass viele Fehlleitungen vermieden werden könnten, wenn die Lehrmeister Kontakt mit der Berufsberatung nehmen würden! Solange das Angebot von Jugendlichen genügend war, hielt man dies an manchen Orten nicht für notwendig; jetzt, da Mangel herrscht, soll plötzlich die Berufsberatung als Sündenbock herhalten.

«Zu einem kaufmännischen Angestellten reicht es immer noch!» — Diese vermeintliche Maxime bei Berufsempfehlungen liess man seit Jahrzehnten auch in den handwerklichen Berufskreisen als «Platte» spielen, sie soll sogar auch schon für gewisse akademische Berufe angewendet werden! Dabei wundert man sich gerade in massgebenden Kreisen der Arbeitgeber, dass der ideale Drang und die grosse Sehnsucht bei den Jünglingen gerade nach «*ihrem*» Berufe nicht vorhanden *sei, nachdem man bemüht ist, jahrein, jahraus, laut oder weniger laut, über den schlechten Geschäftsgang in Handel und Gewerbe zu jammern und zu schimpfen.*

Wenn ferner — wie im Berichte treffend ausgeführt wird — «einzelne Betriebe im Lehrling nur eine billige Arbeitskraft für Schablonen- und Hilfsarbeiten sehen», und wenn — fügen *wir* hinzu — dem Lohnproblem nicht eine stärkere und gerechtere Beachtung, besonders auch in den kaufmännischen Berufen, geschenkt wird, so muss man sich nicht wundern, wenn der Andrang nicht grösser werden wird.

Der Einsender weist endlich daraufhin, «dass die Erfahrungen mit Abiturienten einer Handelsschule nicht immer befriedigend seien». — Auch wir können immer wieder feststellen, dass in manchen Fällen beruflicher Vorbildung eine «Ueberschulung» stattfindet, wobei dann das Praktische in der Regel zu kurz

kommt. Aber, muss man sich auch da wieder fragen, kommt das alles so von ungefähr? Gibt es neben den Eltern, die aus Prestige-Gründen ihren Kindern unbedingt eine Matur-Schulung einimpfen lassen wollen, nicht auch Direktoren, die von ihren kaufmännischen Angestellten die Matura verlangen? — Es wird nicht leicht sein, gerade in den nächsten Jahren *allen* Berufen den erforderlichen *geeigneten* Nachwuchs zuzuführen. Wichtig wird sein, dass die Oeffentlichkeit über die wirtschaftlichen Verhältnisse unseres und der andern Länder objektiv orientiert wird und dass Lehrmeister, Eltern, Schule und Berufsberatung eng zusammenarbeiten.

Fritz Ballmer, Berufsberater, Basel.

Städtischer Lehrerverein St. Gallen

Der *Städtische Lehrerverein* hielt am Montag, den 4. Februar seine *29. Ordentliche Hauptversammlung* ab. Zuerst wurden die im verflossenen Jahre verstorbenen Mitglieder Ernestine Zollikofer und Dir. Viktor Altherr geehrt. Dann verlas Präsident Willi *Vetterli* seinen allseitig orientierenden *Jahresbericht*, dem wir einige Daten entnehmen. Der Verein zählte auf Ende 1945 388 Mitglieder. Dem aus dem städtischen Schuldienste zur Uebernahme einer neuen Aufgabe ausscheidenden Vorsteher Hans Lumpert wurde Dank und Anerkennung gezollt für alles, was er zum bessern Ausbau des Schulwesens beigetragen hat. Das Vereinsjahr war reich an Veranstaltungen verschiedenster Art, aber auch schwer belastet mit der Verfolgung von Standesangelegenheiten. Schon früher wurde berichtet über die Erreichung einer Herbstzulage und über die Sicherung von Teuerungszulagen für 1946. Noch aber bleibt eine angemessene definitive Gehaltsregelung für die Zukunft zu erstreben. Auch das Problem einer Anpassung der Pensionen an die erhöhten Gehälter harrt der Lösung. Der Realwert der bisherigen Renten ist genau wie derjenige der Gehälter gesunken. Das spüren die Rentenbezüger um so mehr, als im Jahre 1937 in Verfolgung versicherungstechnischer Massnahmen ein gewisser Abbau auf den damaligen Renten erfolgte. Die Vereinigung pensionierter Lehrer der Stadt hat daher eine Eingabe an den Stadtrat gerichtet, in welcher die Aufhebung jenes Abbaus gewünscht wird. — Bei der Durchführung der Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrervereins in St. Gallen hat der Städtische Lehrerverein tatkräftig mitgewirkt. In humanitärer Hinsicht sind zu erwähnen die Uebernahme von drei Patenschaften für notleidende Kinder des Auslandes und der Beitrag von Fr. 1000.— an die Schweizer Spende.

Der *Kassabericht* von Johann *Aerne* erweist einen Rückschlag im Vermögen um Fr. 1175.50 (inklusive Fr. 1000.— an die Schweizer Spende) auf Fr. 7916.24. Die *freiwillige Notausgleichskasse* der städt. Lehrerschaft, ein Akt der Solidarität zugunsten der während 6 Kriegsjahren durch Aktivdienst in ihren Gehaltsbezügen verkürzten Lehrer, hat total Fr. 16 487.— von ihren Mitgliedern eingezogen und Fr. 15 856.— für Lohnausfall ausbezahlt. Sie weist einen Saldo von Fr. 480.45 auf. Auf Antrag der Geschäftsprüfungskommission (Berichterstatter: Ignaz *Baumgartner*) genehmigt die Versammlung die Rechnungen, beschliesst die Aufhebung der freiwilligen Lohnausgleichskasse und Ueberweisung des Saldos an die Vereinskasse, bestimmt den Jahresbeitrag für 1946, nämlich Fr. 10.— wie bisher plus Fr. 2.— Extrabeitrag für das laufende Jahr zur Durchführung der Lohnkämpfe. — Der Vorstand wurde ergänzt durch Alfred *Däschler*, Bruggen, und Ignaz *Baumgartner*, St. Gallen-Ost. Zu Rechnungsrevisoren wurden ernannt: Albert *Kopp*, Krontal, Hermine *Egloff*, Talhof, und Otto *Köppel*, Lachen. In die Pensionskassenkommission ordnete die Versammlung als neues Mitglied ab Josef *Eugster*.

Sehr aufschlussreich war die Orientierung über die bevorstehende Gehaltsrevision durch Präsident Vetterli. Die während des Krieges gewährten Teuerungszulagen vermochten die Teuerung nicht auszugleichen, so dass der Reallohn des Lehrers um $^1/_5$ bis $^1/_4$ sank. Es ist berechnet worden, dass ein Primarlehrer von 1940 bis 1945 gegenüber dem Belöhnungsstand von 1939 eine Einbusse von insgesamt mehr als 10 000 Fr. erlitt. Vergleiche mit vielen andern Städten und grössern Landgemeinden fallen zuungunsten von St. Gallen aus. Dies gilt vor allem in bezug auf die Minima, die in keiner Weise mehr der heutigen Zeit entsprechen und weit unter den Ansätzen vieler anderer Orte liegen. Es gibt Gemeinden im Kanton St. Gallen, welche ihren Lehrern bis zur Pensionierung im Total mehr Gehalt auszahlen als die Kantonshauptstadt, und es gibt kleinere Kantonshauptorte, welche einem Lehrer vom 20. bis zum 40. Altersjahr insgesamt Fr. 15 000 bis 20 000.— mehr Gehalt geben. Ziel einer Gehaltsrevision muss daher sein: Wesentliche Erhöhung der Gehaltsminima, Verkürzung der Zeitspanne bis zur Erreichung der Maxima, besseres Verhältnis zu den Gehalten in andern Gemeinden unseres Kantons und zu den grösseren Orten anderer Kantone, aber auch zu den Gehalten verschiedener Beamtenkategorien, zum allermindesten aber eine Wiederherstellung des Vorkriegsreallohnes.

In der Umfrage empfahl Vorsteher *Dürr* das Bittschreiben zugunsten der «Schweizerhilfe, Stiftung für Auslandschweizerkinder», der wohlwollenden Beachtung durch die Lehrerschaft. Die Versammlung war durch prächtige Liedervorträge von Irene *Schlegel* (Sopran) und Philemon *Kalberer* (Tenor) verschönt worden. *R.B.*

LOHNBEWEGUNG

Schaffhausen.

Teuerungszulagen 1946. Nach eingehender Debatte beschloss der Schaffhauser Grosse Rat in seiner letzten Sitzung, den Anträgen der staatswirtschaftlichen Kommission zuzustimmen und folgende Ansätze gutzuheissen: Grundzulage für Ledige Fr. 600.—, Verheiratete Fr. 980.—; Kinderzulage Fr. 200.—. Dazu kommt noch eine Zulage von 10 % der gesetzlichen Besoldung. Das Kartell staatlicher Funktionäre hatte 12 % verlangt. Diese Teuerungszulagen gelten auch für die Lehrer, abgesehen von Neuhausen und Schaffhausen, wo besondere Besoldungsreglemente bestehen.

hg. m.

*

Das Publikum ist so einfältig, lieber das Neue als das Gute zu lesen. Schopenhauer.

Kantonale Schulnachrichten

Glarus.

Die Filialen Hinterland und Sernftal tagten gemeinsam in Schwanden, um vom Präsidenten des glarnerischen Lehrervereins, Sekundarlehrer *Th. Luther*, über den Stand der Verhandlungen betr. Besoldungsvorlage aufgeklärt zu werden. Die Eingabe hat bereits die erste Instanz (regierungsrätliche Kommission) passiert. Einstimmig wurden unsere Forderungen gutgeheissen. Ob es beim gesamten Regierungsrat, beim Landrat und schlussendlich bei der Landsgemeinde so glimpflich abgeht, wird die Zukunft weisen.

Vorgängig der Ausführungen des Kantonalpräsidenten hielt *S. Blumer*, Schwanden, eine Lektion mit Sechstklässlern. Hier und im nachfolgenden Referat zeigte er uns seine Auffassung vom Arbeitsprinzip, die darin besteht, die Schüler zur Selbständigkeit und Selbsttätigkeit zu erziehen. Die Selbsttätigkeit in der Klassengemeinschaft kommt zum Ausdruck in der Klassenordnung, in der freiwilligen Disziplin, in der gegenseitigen Anstandserziehung, in Höchstleistungen bei der Schularbeit und im selbständigen Denken. Dass bei Kollege Blumer diese Grundsätze nicht nur in der Theorie bestehen, sondern in die Praxis umgesetzt werden, kam in der Lektion prächtig zum Ausdruck. *K.*

Luzern.

In der letzten Grossratssession wurde eine dringliche Motion eingereicht, welche verlangt, dass der *numerus clausus* sofort aufgehoben werde. Der Erziehungsrat hat von sich aus nur eine Erhöhung der Frequenz der Seminarien um 40 % zugestanden. Vermutlich wird im Jahre 1951 ein ausgesprochener Mangel an Lehrkräften eintreten. Es gibt heute schon Fälle, wo die Auswahl unter qualifizierten Bewerbern zu klein ist. * *

In der Beantwortung einer Interpellation über *Verkehrsunterricht und Verkehrserziehung* wies der Erziehungsdirektor, Dr. G. Egli, nachdrücklich auf den Wert der *Verkehrsschulwandbilder* der vortrefflich geratenen, vielleicht da und dort in Vergessenheit ruhenden Vorläufer des Schweiz. Schulwandbilderwerkes hin. * *

Schaffhausen.

Eine Unfallversicherung für die Lehrerschaft. Die kantonalen Beamten und die Kantonsschullehrer sind gegen Unfall versichert, auch ausserhalb der Dienstzeit. Für die Prämien kommt die Staatskasse auf. Im Falle von Invalidität und Tod durch Unfall bildet diese Versicherung eine Rückversicherung für die kantonale Pensionskasse. Entsprechende Versicherungen bestehen für die meisten Mitglieder der kantonalen Pensionskasse, einzig die ca. 300 Lehrer aller Schulstufen machten dabei eine Ausnahme. Der Regierungsrat will diese Ungleichheit, welche für die Pensionskasse von Bedeutung ist, durch eine entsprechende Regelung für die gesamte Lehrerschaft beseitigen. Es ist zu hoffen, dass die Gemeinden den kleinen auf sie fallenden Anteil übernehmen, um eine einheitliche Mitgliedschaft bei der Pensionskasse zu schaffen. *hg. m.*

Weniger Pestalozzifeiern — aber bessere Schullokalitäten. Von einem Kollegen, welcher der soz. Fraktion des Grossen Rates angehört, wurde in einer Motion auf die traurigen Schulhausverhältnisse in der Gemeinde Beringen hingewiesen. Seit Jahren sind die Räumlichkeiten so knapp, dass in einer alkoholfreien Gemeindestube tagsüber Schulbetrieb, abends Wirtshausbetrieb besteht. Der Handarbeitsunterricht soll in einem Privathaus über dem Schweinestall untergebracht sein. Der Motionär regte an, es sollte dieser Vorortsgemeinde, welche die Mittel für genügende Schullokalitäten nicht allein aufbringt, über den üblichen Staatsbeitrag hinaus ein erheblicher Zuschuss gegeben werden. Die Diskussion wird in der nächsten Ratssitzung stattfinden. *hg. m.*

St. Gallen.

Berichtigung.

Im 2. Abschnitt der «*Erklärung*» in Nr. 7 SLZ, Seite 141 findet sich ein *sinnstörender Druckfehler:*

Es muss heissen: «Meine Feststellung, ... , stützt sich n i c h t auf Wahrnehmungen an der fraglichen Delegiertenversammlung . . .» *R. B.*

Zwei Achtzigjährige.

Die beiden Sekundarschulen Bürgli und Talhof, St. Gallen, feiern in diesen Tagen den 80. Geburtstag zweier ihrer Lehrer, die jahrzehntelang an ihnen wirkten, noch heute treu mit ihnen verbunden sind und in bewunderungswürdiger Frische ein otium cum dignitate geniessen, das nichts weniger als eine beschauliche Musse, vielmehr unentwegte wissenschaftliche Betätigung und regste Anteilnahme am Zeitgeschehen ist. Es sind dies *Heinrich Schmid*, Alt-Vorsteher, Bürgli (geb. 15. Februar 1866), und Dr. h. c. *Gottlieb Felder*, Alt-Sekundarlehrer, Talhof (geb. 3. März 1866).

Heinrich Schmid lehrte die mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächer, gab der Knabenrealschule durch den Ausbau der dritten Klassen ihr heutiges Gepräge, imponierte durch sein Wissen und Können, seine unerbittliche Strenge gegenüber Schülern und sich selber sowie durch seinen Gerechtigkeitssinn und versöhnlichen Charakter. Jahrelang präsidierte er die sanktgallische Sekundarlehrerkonferenz.

Gottlieb Felder war der von den Mädchen wegen seines begeisternden Unterrichtes verehrte Lehrer für Deutsch und Geschichte, der sie auch für die Wunder des gestirnten Himmels mit heiligem Schauer zu erfüllen wusste. Viele Jahre stand er der Sektion St. Gallen des Schweiz. Lehrervereins als uneigennütziger opferbereiter Präsident vor. Mit seltener Liebe und Beharrlichkeit erforschte er die st.-gallischen und appenzellischen Burgen und legte die Ergebnisse seiner Forschertätigkeit in mehreren Neujahrsblättern des Historischen Vereins nieder. So manche Burg im lieben Vaterland verdankt ihre Erforschung und Erhaltung recht eigentlich dem st.-gallischen «Burgenvater» Felder.

Beide Jubilaren blieben bis in ihr hohes Alter treue Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins, dessen Vereinsorgan, die Schweiz. Lehrerzeitung, zu halten ihnen eine selbstverständliche Pflicht erschien. Wir grüssen in dankbarem Gedenken unsere lieben alten Kollegen und rufen ihnen ein herzliches ad multos annos zu. *R. B.*

Wil. Die Sekundarlehrer des Kreises Toggenburg-Wil-Gossau tagten in Wil, wo der Vorsitzende, *Arnold Guyer*, Gossau, seine Kollegen mit einem Pestalozzi gewidmeten Eröffnungswort freundlich begrüsste. — *Emil Schläpfer*, Flawil, referierte über eine Besprechung des Kantonalvorstandes mit der Rektoratskommission der Kantonsschule, «Anschlussmöglichkeiten

und -schwierigkeiten der Sekundarschüler an die Kantonsschule» betreffend. — Aus der Doppelaufgabe, als oberste Stufe der Volksschule ihre Zöglinge für das praktische Leben vorzubereiten und zugleich den besten unter ihnen die Möglichkeiten des Anschlusses an die Mittelschule zu schaffen, erwachsen der Sekundarschule Probleme, auf welche auch die Kantonsschule Rücksicht nehmen soll, und dass sie das zu tun gewillt ist, bewiesen die im Amtlichen Schulblatt vom Januar 1946 veröffentlichten Richtlinien, die als Resultat der Aussprache zu betrachten sind; sie dürften die *gemeinsame* Arbeit wesentlich fördern. — Der aus dem Jahre 1929 stammende, schon hier und dort geritzte Lehrplan wird etwa revidiert und den veränderten Verhältnissen angepasst werden müssen. Nach bald 20 so ereignisreichen Jahren dürfte das wahrhaftig nicht mehr zu früh sein.

Willi Wiget, Neckertal, verlas einen von *Paul Eigenmann*, St. Gallen, verfassten Bericht über die Sommerexkursion 1945 und liess uns damit die «drei strahlend schönen Tage» nochmals erleben.

Die Frühjahrskonferenz soll die Kollegen wenn möglich in die Schweizerische Verbandstoff- und Wattefabrik nach Flawil führen. *S.*

Zürich.

In den fünf Schulkreisen der Stadt Zürich fanden am 10. Februar die Bestätigungswahlen der Primarlehrer bei starker Beteiligung statt. Von 112 948 Stimmberechtigten wurden insgesamt 62 834 Stimmzettel eingelegt und 588 Primarlehrer auf eine weitere Amtsdauer von sechs Jahren in ihrer Stellung bestätigt. Wie nicht anders zu erwarten war, wiesen die Ergebnisse im einzelnen grosse Unterschiede auf. Am besten wurden die männlichen Lehrkräfte wiedergewählt, doch hob stärkeres Hervortreten in der Oeffentlichkeit gelegentlich die Zahl der Nein-Stimmen, auch der Doktortitel scheint nicht überall in empfehlendem Sinne gewirkt zu haben. Bedeutend mehr Nein erhielten die Lehrerinnen, und noch stärker bekämpft wurden die verheirateten Lehrerinnen. So erhielten im grössten der Schulkreise, im Kreis Uto, in dem von 28 219 Stimmberechtigten 17 596 Stimmzettel abgegeben wurden, die 92 männlichen Lehrkräfte etwa 180 Nein (Minimum 134), die 55 Lehrerinnen durchschnittlich gegen 900 Nein und die 13 verheirateten Lehrerinnen bis 2378 Nein. Ungültig waren in den meisten Fällen 28 Stimmen, so dass das absolute Mehr 8 785 Stimmen betrug. Der als Mitunterzeichner der Eingabe der Zweihundert stark angefeindete Ernst Egli machte im Kreis 2 (Wollishofen und Enge) 3522 Ja und 2199 Nein, im Kreis 3 (Wiedikon) 5032 Ja und 5261 Nein, im Kreis 9 (Albisrieden) 790 Ja und 760 Nein, insgesamt 9344 Ja und 8220 Nein.

Unter der Ueberschrift «Das hat mit Demokratie nichts mehr zu tun» schrieb das «Volksrecht», die am Sonntag durchgeführten Erneuerungswahlen der stadtzürcherischen Lehrerschaft hätten erneut gezeigt, dass die bisherigen sogenannten Volkswahlen in den grossen Schulkreisen zu einem Humbug ausgeartet seien. Dem Wähler werde zugemutet, auf einem Stimmzettel über 140 und mehr Lehrkräfte, die er zu 95 Prozent absolut nicht kenne, sein Urteil abzugeben. Hier sei das demokratische Prinzip zu einem Unfug gediehen, der um so unerträglicher werde, als durch die Bestimmung, die leeren Rubriken als Zustimmung zu betrachten, in Zusammenwirkung mit dem unsinnig grossen Wahlkreis, praktisch jede Wegwahl eines noch so missbeliebigen und unmöglichen Lehrers verhindert werde. Der Schluss des Wahlkommentars lautete: «Auf jeden Fall wird keinem neuen Schulgesetz zugestimmt werden können, das die bisherige ‚demokratische' Volkswahl der Lehrer in der Stadt Zürich bringt. In der Stadt Zürich müssen entweder viel kleinere Schulkreise eingeführt werden, oder die Lehrerwahlen haben durch die Schulpflegen zu erfolgen.»

Diese Bemerkung bezieht sich auf das neue Volksschulgesetz, das gegenwärtig nach zweiter Lesung im Erziehungsrat vor dem Regierungsrat liegt. Der Entwurf vom 23. Februar 1943 bestimmt im § 68: «Die Primar- und Sekundarlehrer werden von den Stimmberechtigten der Schulgemeinden in geheimer Abstimmung gewählt», sieht jedoch für grosse Gemeinwesen eine Sonderregelung vor, indem er Schulgemeinden mit über 10 000 Einwohnern die Befugnis einräumen will, durch Gemeindeordnung anstelle der Volkswahl die Wahl durch die Schulpflege einzuführen. Die Delegiertenversammlung des Kant. Lehrervereins und die Schulsynode vom 20. September 1943 lehnten jedoch die Ausnahmebestimmung als im Widerspruch zur zürcherischen Verfassung und Tradition stehend geschlossen ab. Nach der kategorischen Erklärung im «Volksrecht» ist jetzt allerdings damit zu rechnen, dass der Wahlparagraph in den weitern Beratungen über das Volksschulgesetz noch zu eingehenden Diskussionen führen wird, um so mehr als auch die «Neue Zürcher Zeitung» zur Volkswahl ihre Vorbehalte anbringt und zum mindesten eine Verkleinerung der städtischen Wahlkreise wünscht. In diesem Zusammenhang ist zur Wiederwahl von Kollege Ernst Egli zu sagen, dass er in seinem Amte wahrscheinlich auch bestätigt worden wäre, wenn die Wahl z. B. lediglich durch den Kreis 2 oder durch die Zentralschulpflege hätte vorgenommen werden müssen. Für diese Annahme spricht das Wahlergebnis seines engern Wirkungskreises und der Umstand, dass die Zentralschulpflege in ihrer Sitzung vom 7. Februar die Wahlempfehlung aufrechterhielt. *P.*

Der drohende Lehrermangel zwingt unsere kantonalen Erziehungsbehörden zu ausserordentlichen Massnahmen. Nachdem der numerus clausus für den Eintritt in das Staatsseminar aufgehoben worden ist und ausserkantonale Lehrkräfte an zürcherischen Spezialklassen zugelassen sind, hat der Erziehungsrat jüngst beschlossen, auswärts ausgebildeten Bewerbern die Erwerbung des zürcherischen Patentes zu gestatten, wenn sie Kantonsbürger sind. Zur Besprechung des Problems des Lehrernachwuchses hat die Erziehungsdirektion die Lehrer der III. Sekundarklassen der Landgemeinden zu einer Konferenz eingeladen. Einleitend zeichnete Erziehungsdirektor Dr. Briner die Bedeutung des Problems, worauf Erziehungssekretär Dr. Moor die Entwicklung der Frage im letzten Jahrzehnt schilderte. Während zu Beginn des Weltkrieges noch ein beunruhigender Lehrerüberfluss bestand — der die Intervention des Schweizerischen Lehrervereins beim Eidgenössischen Departement des Innern rechtfertigte — ging die Zahl der verfügbaren Lehrkräfte seither ständig zurück. Dazu kam ein auffallendes Abgleiten der Anmeldungen an das Seminar: 1938 = 89, 1940 = 48, 1942 = 58, 1944 = 40, 1945 = 45. Mit 50 Anmeldungen kann der Bedarf an Lehrkräften nicht mehr befriedigt werden, so dass geplant ist, die erste Klasse am Seminar bereits vom kommenden Frühjahr an in drei Parallelen zu führen. Wir

stehen vor einem starken Anwachsen der Schülerzahlen; die Stadt Zürich berechnet die Zunahme bis 1951 auf 6000—6500 Schüler gegenüber 1944. Aehnlich liegen die Verhältnisse in Winterthur und in den grossen Landgemeinden. So wird eine massive Vermehrung der Lehrstellen nicht zu umgehen sein. Der Lehrermangel steht unmittelbar vor der Türe; bereits melden einzelne Gemeinden, dass sie trotz bemerkenswerter Besoldungszulagen für freie Lehrstellen keine oder nur wenige Anmeldungen erhalten. Zu den Ausbildungskosten des Lehrers verwies Dr. Moor auf die bestehende Stipendienordnung, die erhebliche Erleichterungen zu gewähren imstande ist.

Aus der interessanten Diskussion seien einige allgemein gültige Ausführungen festgehalten. Die Bevorzugung der technischen und kaufmännischen Berufe beruht auf der Tatsache, dass sie heute bessere Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen. Mit der Erweiterung der Lehrerbildung auf fünf Jahre hat die Besoldung nicht Schritt gehalten. Das Stipendienwesen sollte seines Almosencharakters entkleidet werden. Die Aufstiegsmöglichkeiten müssen sorgsam gehütet werden; deshalb darf auf die Maturitätsberechtigung des Primarlehrerpatentes nicht verzichtet werden. Der Lehrer der Landschaft sollte in seinem Bestreben, die Hilfsmittel der Schule auszubauen, die rückhaltlose Unterstützung der kantonalen Instanzen erfahren. Die Besoldungsverhältnisse der Landlehrer müssen verbessert werden.

Die Tagung nahm mit Genugtuung davon Kenntnis, dass die Frage der Neuregelung der Lehrerbesoldungen in nächster Zeit in Angriff genommen werden soll. ⊡

Aus der Pädagogischen Presse

Das erste Heft des ersten Jahrganges der *«Geographica Helvetica»* ist dreisprachig, im Umfang von 64 Seiten, in Grossoktavformat erschienen. Der Untertitel bezeichnet das neue wissenschaftliche Organ als *«Schweizerische Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde»*. Sie ist die Fortführung der «Mitteilungen der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich» und des «Schweizer Geograph» (des Blattes des Geographielehrervereins an Mittelschulen) und erscheint vierteljährlich unter Mitwirkung der *«Geographischen Gesellschaft Bern»* und der *«Société de Géographie de Genève»*. Präsident der Redaktionskommission ist Prof. Dr. H. Boesch, Zürich, Redaktor ist Dr. E. Winkler, ETH, Sonneggstr. 5, Zürich 6. Die Zeitschrift erscheint im Verlag Kümmerly & Frey, Geographischer Verlag, Bern.

Für methodische schulpraktische Arbeiten werden trotz dieser neuen Zeitschrift die SLZ und andere Schulzeitungen weiterhin gute Dienste leisten. Die «Geographica» kann raummässig den Bedürfnissen kaum genügen. Die Mitarbeiter erhalten kein Honorar, aber gratis Separata. * *

Kurse

Methodikkurs der Schweizerischen Stenographielehrervereinigung

Samstag und Sonntag, den 23. und 24. Februar, im Zunfthaus zur «Waag» in Zürich.

Kursbeginn Samstag, um 14.00 Uhr; Sonntag, um 8.30 Uhr.

Wir erwähnen aus dem Programm:

Stenographieunterricht und Grammatik. H. Matzinger, Zürich.

Methodisch-pädagogische Winke. H. Brunner, Winterthur.

Probelektion, r u l nach Konsonanten. R. Widmer, Uster.

Am Sonntag:

Die Neugestaltung der Vorbereitungskurse für die Stenographielehrerprüfung. F. Leuzinger, Basel.

«Stenographieunterricht im Dienste der sprachlichen Ausbildung». H. Cochard, Zürich.

«Satzzeichenrevue». G. Hartmann, Zürich.

Die Teilnahme am Kurs ist unentgeltlich, auch für Stenographielehrer und Kursleiter, die der Vereinigung nicht angehören. *B.*

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstraße 31/35

Ausstellung

Pestalozzi: Leben und Wirken

Vergangenheit und Gegenwart

Pestalozzi und sein Freundeskreis / Auswirkungen in andern Ländern / Anstaltserziehung / Kindergarten / Nationale Erziehung: Landwirtschaftliche Bildung, Frauen- und Mütterschulung, Mädchenhandarbeit, Demokratische Erziehung / Schulgemeinschaft in Dorf und Stadt.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. (Sonntag bis 17 Uhr.)
Eintritt frei. Montag geschlossen.

Veranstaltungen:

Samstag, den 23. Februar

14.30 Uhr: *Gesangslektion* der 3. Klasse, von Frau Gertrud Berchtold, Schulhaus Sihlfeld, Zürich.

15.45 Uhr: *Die Wohnstubenschule als Gegenwartsproblem.* Vortrag von Jacques Schmid, Lehrer, Zürich.

*

«Pestalozzi und die Unterwaldner Waisen in Murten»

Soeben ist ein Prospekt über die vom Pestalozzianum und dem Schweiz. Lehrerverein gemeinsam herausgegebenen Bilder erschienen, die an Schulen, Heime und Anstalten zu äusserst günstig angesetzten Vorzugspreisen abgegeben werden können. Wir möchten vor allem nochmals auf den prächtigen 12farbigen Kunstdruck *Pestalozzi und die Unterwaldner Waisen in Murten*, von Albert Anker, hinweisen. Dieses Bild gehört, wie kaum ein zweites, in unsere Zeit hinein. Die Vielfalt der Personen und Handlungen und die auserlesene Farbigkeit des Ganzen verleihen ihm einen besonderen Wert für jede Altersstufe. Das Bild sollte deshalb in keiner Schulsammlung und keinem Kinderheim fehlen. Das Blatt kann beim Sekretariat des Pestalozzianums, Beckenhofstr. 31, Zürich 6, zum Vorzugspreis von Fr. 20.— bezogen werden. (Der Ladenpreis beträgt Fr. 40.—.) Der Vorzugspreis gilt bis Mitte März 1946.

Schulfunk

27. Februar: **Tischlein deck dich!** Dieses beliebte Märchen- und Schelmenspiel von Kurt Vetter in der schulfunkmässigen Bearbeitung von Hans Bänninger, Zürich, hatte solchen Anklang gefunden, dass es bereits zum drittenmal zur Darbietung kommt!

Freitag, 1. März: **Aus dem Leben der Spinnen.** Allerlei Merkwürdigkeiten; von Carl Stemmler, Basel.

Schweizerischer Lehrerverein

Veröffentlichungen

Aus unserem Verlage empfehlen wir die beliebten und verbreiteten Bücher von Hans Witzig:

Die Formensprache auf der Wandtafel, 13. Auflage, geb. Fr. 5.65;

Planmässiges Zeichnen; ein Zeichenlehrgang für das 4.—6. Schuljahr, 6. Auflage, geb. Fr. 5.65;

Das Zeichnen in den Geschichtsstunden, 2. Auflage, geb. Fr. 7.—.

Bei Bestellungen für das neue Schuljahr vergesse man nicht die vorzüglichen und weitverbreiteten Schweizer Fibeln A und B und die darauf aufbauenden Lesehefte von anerkannten Pädagogen und Jugendschriftstellern. Zu beziehen durch das Sekretariat des SLV.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15.

Sprach-Aufenthalte

Die gleiche Rubrik wird im Organ der Société pédagogique de la Suisse romande geführt. Einsendungen an Red. SLZ. Taxe Fr. 1.—

13jähriges, gesundes Mädchen, von angenehmem Charakter, Schülerin der Töchterschule, wünscht seine Sommerferien 5—6 Wochen in Deutschschweizer Familie mit Kindern zu verbringen. Bedingungen nach Uebereinkunft.

Sich wenden an Madame Nicolier, institutrice, Belmont 37, *Montreux*.

Französische Lehrerin wünscht mit Schweizer Lehrer in Briefwechsel zu treten, um sich in der deutschen Sprache zu vervollständigen.

Zuschriften an Mlle Suzanne Verrier, 5, allée Delacourt, *Pavillons s/Bois*, Seine-France.

Kurse

Frühjahrs-Skikurse
veranstaltet vom St.-Gall. Kant. Lehrer-Turnverband

a) *Skikurs:* Standort: Alte Parsennhütte (Davos) 2205 m. Zeit: 15. bis 20. April.

Kursziel: Einheitstechnik, Touren im Parsenngebiete, Referate, Singen, Unterhaltung. Unterricht in Fähigkeitsklassen.

Als Teilnehmer werden angenommen: Lehrer, Lehrerinnen und Lehrersfrauen aller Kantone.

Kosten: 5 Tage Pension, Heizung, Service, Organisation und Leitung *Fr. 60.—*.

Interessenten, die die Anfangsgründe des Skilaufs beherrschen, melden sich bis 14. März bei Emil Grüninger, Lehrer, Wallenstadt.

b) *Tourenskikurs:* Standort: Berghaus Vereina, 1957 m, 4 Std. von Klosters. Zeit: 23. bis 28. April.

Kursziel: Alpine Skitechnik, richtige Routenführung im Aufstieg und in der Abfahrt, Rettungsdienst, Lawinenkunde, Handhabung von Karte und Kompass, Seilfahren. Kollegiale Gemütlichkeit.

Vorgesehene Touren: Pischahorn, Flüela-Weisshorn, Rosstälispitze, Verstanklahorn.

Am Kurs können teilnehmen: mittlere bis gute Fahrer, die über körperliche Ausdauer verfügen (Lehrer und Lehrerinnen aller Kantone).

Kosten: (volle Verpflegung für 5 Tage, Heizung, Service, Organisation und Leitung)
Fr. 75. — bei Unterkunft in Betten (Anzahl beschränkt)
Fr. 65.— bei Unterkunft in Massenlager.

Anmeldungen sind bis 21. März zu richten an Hans Schmid, Sekundarlehrer, Bad Ragaz.

St.-Gall. Kant. Lehrer-Turnverband.

Bücherschau

Fritz Brunner: *Spielt alle mit!* Fröhliche Sprechchorspiele. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Das Einzigartige an diesen Spielen ist die Tatsache, dass es fast durchweg um Motive geht, die auch gar keinen dramatischen Kern, ja kaum eine fassbare Handlung in sich bergen. Man musste ehrlicherweise sagen: Die szenischen Mittel sind wie die bewegenden Momente fast primitiv. Aber was entsteht — oder muss entstehen — unter der Leitung eines Praktikers vom Format des Verfassers und einer Schülerschar, die mitgeht in dem angeborenen Verlangen Szenen zu gestalten. Wir denken da an den «Rise-Rettig», «Zügle», «Chüechligschicht», «Müssen wir zum Schularzt?». In unserer dynamischen Lebenshaltung bedarf es wahrlich einer besondern Gabe, das fast an ein Mysterienspiel anmutende «Verschluckte Dorf» zu einer eindrucksvollen Aufführung reif werden zu lassen. Wie der Verfasser über die Spielmöglichkeiten im einzelnen denkt, erfahren wir aus dem Nachwort «Kindertheater». Aufschlussreich ist die vielfach nachgewiesene Umstellung mancher Schüler infolge der Uebernahme einer geeigneten Rolle, durch die auch der «Aermste» den Rausch neuen Erlebens fühlen darf und die ihn aus dem Gleichschritt des schulischen Alltags herausnimmt.

Da wir die Spiele dem 4. bis 5. Schuljahr zuweisen möchten, bleibt die Auswahl der Stoffe für die Sekundarschule noch offen, und wir dürfen hoffen, dass der Spielleiter uns in einem weitern Exposé verrät, welchen Anteil an der Ausarbeitung des Theaterstückes die Schüler haben und welcher Impulse es im besondern bedarf, um beispielsweise eine Hebelsche Erzählung auf den Brettern mimisch erstehen zu lassen. Da er Improvisationen ablehnt und dem glücklichen Augenblick nicht viel vertraut, dürfte er uns einen Einblick in seinen Arbeitsplan und die erste Fühlungnahme mit seinem Ensemble gestatten, da die Empfindlichkeit der wohl schulisch aber mimisch wenig Begabten nicht verletzt werden soll. Zu all diesen Nebenfragen regt die Publikation, die wohl starke Verbreitung finden dürfte, besonders an.

H. S.

Auf Beginn des Schuljahres 1946/47 ist an der Gymnasialabteilung der

Freien Evangelischen Schule Basel

die Stelle eines **Lehrers für Deutsch, Englisch und Geschichte** zu besetzen. Besoldung und Pension sind nach Reglement geordnet.

Bewerber wollen ihre Anmeldung mit einer Darstellung ihres Bildungsganges, den entsprechenden Prüfungsausweisen und einem ärztlichen Zeugnis bis zum 4. März an das Rektorat einreichen. 482

Offene Hauselternstelle

Infolge Demission ist die Stelle der Hauseltern der 483

Erziehungsanstalt Kasteln

neu zu besetzen. OFA 4865 R

Zweck der Anstalt ist: arme, verwaiste, verlassene oder verwahrloste Kinder christlich zu erziehen und zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft heranzubilden. Die Bettenzahl für Zöglinge (Knaben und Mädchen im Alter von 6—16 Jahren) beträgt 40.

Der Anstalt ist ein Landwirtschaftsbetrieb von ca. 16 ha angegliedert.

Der Hausvater muss den Wahlfähigkeitsausweis für Gemeindeschulen besitzen, die Anstaltsverwaltung selbständig besorgen können und sich auch im Landwirtschaftsbetrieb auskennen. Von der Hausmutter wird gute Eignung für die Führung des Haushaltes verlangt.

Die Entschädigung der Hauseltern beträgt:
a) freie Station für sich und ihre Familie;
b) Barlohn nach Uebereinkunft, im Minimum Fr. 6000.— pro Jahr.

Anmeldungen unter Beilage von Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind bis 20. März 1946 zu richten an
Herrn Staatsschreiber Dr. W. Heuberger in Aarau.

Aarau, im Februar 1946.

Direktion der Erziehungsanstalt Kasteln.

EULE-Tinten-Extrakt
die führende Marke gibt erstklassige Tinte für Füllhalter und Tintenfass; lichtecht, wasserfest, unbegrenzt haltbar. 1 Liter = 20 l fertige Tinte, in Qualität 2aF Fr. 19.20. Muster gratis.
Hersteller: Hatt-Schneider, Interlaken
Spezialtinten und Schulmaterialien en gros, Telephon 814
Vermeiden Sie Nachahmungen!

DARLEHEN
auch ohne Bürgen, an Lehrer

Darlehen von Fr. 400.— bis 5000.—. Absolute Diskretion. Prompte Bedienung.

BANK PROKREDIT ZÜRICH
Utoquai 29 — Tel. 24 66 44
OFA 19 L

Läkerol MD

ist wieder erhältlich

Die zeitgemäßen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft

„Unser Körper"

mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise:	per Stück
1— 5	Fr. 1.20
6—10	„ 1.10
11—20	„ 1.—
21—30	„ —.95
31 u. mehr	„ —.90

Probeheft gratis.

Textband

„Unser Körper"

Ein Buch vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.—**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 5.—**

Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

Im gleichen Verlag erhältlich: K. Schib: Repetitorium der allgemeinen u. der Schweizergeschichte

Zu verkaufen

ELEKTROMOTOREN

mit angebautem **Doppel-Reduktionsgetriebe** mit zwei Wellen von 10 mm Durchmesser; ca. **120 Touren** und **6 Touren** pro Minute, **Leistung 1/20 PS.** — In erstklassiger Vorkriegsausführung, für Anschluss an Wechselstrom und Gleichstrom (lieferbar für alle Spannungen), sehr geeignet zu Demonstrationszwecken, zum Antrieb von Modellapparaten usw. Stückpreis Fr. 92.—

WALTER GYSI, elektr. Apparate, BERN
Spitalgasse 36 / von Werdt-Passage 1

P 2662 Y 478

Ferienkolonie gesucht

in gr. Gasthof im Appenzellerland, 900 m ü. M., mit eigener Landwirtschaft. Für Ferienkolonie sep. Haus, gut eingerichtet. Nette Zimmer mit 1—3 Betten, schöner Saal. Grosse Spielwiese beim Hause. Prächt. Spazierwege, nahe Waldungen. Gute, reichl. Verpflegung.

Anfragen sind zu richten unter Chiffre L 477 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Freies Gymnasium in Bern **Offene Lehrstelle**

Am Freien Gymnasium in Bern wird die Stelle **eines Lehrers für Englisch** zur Neubesetzung ausgeschrieben. Gehalt nach Besoldungsreglement zusätzlich Teuerungszulagen — Der Beitritt zur Bernischen Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.

Die Anmeldungen sind dem Unterzeichneten **bis zum 11. März** einzureichen. Beizulegen sind die Ausweise über Studiengang, abgeschlossene akademische Bildung und praktische Lehrtätigkeit. 476

Bern, den 12. Februar 1946. Der Rektor:
P 51 Y Dr. **F. Schweingruber.**

Primarschule Schwanden

An der Primarschule Schwanden ist auf Beginn des Schuljahres 1946/47 eine weitere feste 481

Lehrstelle

neu zu besetzen.

Grundgehalt Fr. 5100.— plus gesetzliche Dienstalters- und Teuerungszulagen.

Anmeldungen unter Beilage der erforderlichen Ausweise und ärztliches Zeugnis sind bis 2. März zu richten an den Präsidenten des Schulrates, Herrn Pfarrer F. Wichser, Schwanden. P 3246 Gl

Schwanden, den 15. Februar 1946.

Der Schulrat Schwanden.

OFFENE LEHRSTELLE

Im stadtzürcherischen Pestalozzihaus Schönenwerd bei Aathal (Erziehungsheim für schwererziehbare, aber normal begabte schulpflichtige Knaben) ist auf Frühjahr 1946 eine

Lehrstelle der Primarschulstufe

neu zu besetzen.

Interessenten wollen ihre Anmeldungen unter Angabe der genauen Personalien und der bisherigen Tätigkeit, Abschriften des Patentes sowie der Zeugnisse bis zum **10. März 1946** dem Vorstand des Wohlfahrtsamtes der Stadt Zürich, Walchestr. 31, Zürich 6, einreichen. Erwünscht sind heilpädagogische Ausbildung oder praktische Tätigkeit als Heimlehrer. Der Stellenantritt hat auf Beginn des neuen Schuljahres 1946/47 zu erfolgen, evtl. später nach Uebereinkunft. Nähere Auskunft über die Obliegenheiten erteilt der 1. Amtsvormund, Selnaustr. 9, Zürich 1. Die Besoldung richtet sich nach den für die Lehrer in der Stadt Zürich geltenden Ansätzen.

Zürich, den 12. Februar 1946. 479

Der Vorstand
des Wohlfahrtsamtes der Stadt Zürich.

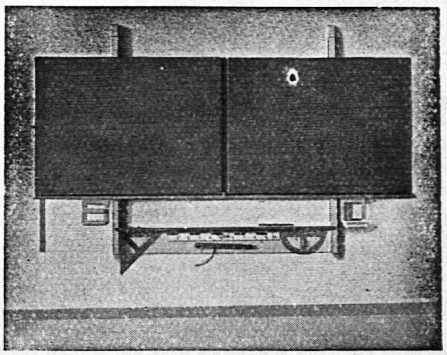
Primarlehrer

An der Primarschule Arlesheim ist auf Beginn des Schuljahres 1946/47 eine 480

Lehrstelle (3. und 4. Klasse)

zur freien Bewerbung offen. Bewerber belieben ihre handschriftliche Anmeldung mit Angaben über Lebenslauf und Studiengang sowie Ausweisen über ihre bisherige Lehrtätigkeit und Prüfungen bis 28. Februar 1946 an die Schulpflege Arlesheim zu richten.

Der Präsident der Schulpflege:
Wilh. Leemann.



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäß die Spezialfabrik

Hunziker Söhne · Thalwil

Schulmöbelfabrik, Tel. 92 09 13, Gegr. 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Monti della Trinità Pensione la Collinetta

495 m ü. M. Kleine heimelige Pension in stiller, aussichtsreicher Lage. Südzimmer mit Loggia. Pauschal per Woche Fr. 69.—. Prosp. durch Fam. J. Widmer-Hofer.

Sennrüti

hat

seit Jahrzehnten Heilerfolg

Verlangen Sie bitte Prospekt AL 5

KURANSTALT SENNRÜTI DEGERSHEIM

Flims

Im Winter in's flimmernde Flims!

Verehrte Lehrerschaft:

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

Institut Humboldtianum Bern

Sorgfältige Vorbereitung auf Matura, ETH, Mittelschulen, PTT und SBB. Verlangen Sie unseren ausführlichen Prospekt.

COLLÈGE DE MOUDON (Waadt)

Städtische Höhere Schule

Spezialklasse für das Studium der französischen Sprache. Beschränkte Schülerzahl. — Familienadressen sowie alle Auskünfte durch die Direktion.

Der Rektor: *Dr. R. Delacrausaz.*

Rigi-Kaltbad **„Rigisunne"**

1400 m Telephon 60153

ist das mit Liebe und äusserster Fürsorge individuell geführte **Kinderheim** für erholungsbedürftige und Ferienkinder vom Säuglingsalter bis 14 Jahre. Kleinkinderabteilung. Windgeschützte Lage, Liegehalle, Eselgespann. **Schule** (staatliche Kontrolle). Aerztliche Aufsicht. Dr. med. W. Jann.

Alle Krankenkassen.

Besitzer: T. FORRER-AMMANN.

HAUSHALTUNGSSCHULE «LE PRINTEMPS» ST-IMIER

Staatlich anerkanntes Institut

vermittelt Ihrer Tochter hauswirtschaftliches Können und Beherrschung der französischen Sprache in gesunder Höhenlage.

Mässige Preise Beste Referenzen Musik Sport

Kursbeginn: Anfang Mai

Zürich **Institut Minerva**

Vorbereitung auf Universität ETH.

Handelsabteilung

Arztgehilfinnenkurs

Tages- und Abendkurse

Unterricht in Kleinklassen

Prakt. Übungskontor

Moderne Fremdsprachen

Dr. Raebers Höhere Handelsschule

Nachf. Dr. Rob. Steiner,

ZÜRICH, Uraniastrasse 10/Gerbergasse 5

Prüfungsexperten

Stellenvermittlung

Schulprogramme durch das Sekretariat Tel. 23 33 25

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 10.50	Fr. 5.50
	Ausland . . .	Fr. 13.35	Fr. 7.—

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 23 77 44.

PESTALOZZIANUM

MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

22. FEBRUAR 1946 — 43. JAHRGANG • NUMMER 1

Die Jahresarbeit 1945 im Pestalozzianum

Das Jahr 1945 wird in die Geschichte als dasjenige Jahr eingehen, das nach unerhörten Blutopfern und Zerstörungen die Waffenruhe brachte. Eigentliche Friedensschlüsse hat es nicht gebracht. Wohl aber liess die erste Wirkung der Atombombe ahnen, dass künftige Kriege noch weit verheerender wirken werden als alle bisherigen. Wir können heute mit vollem Recht die Worte wiederholen, die nach dem Sturze Napoleons Heinrich Pestalozzi den leidenden Völkern zurief: «Wir sind gewarnt, wie die Menschheit selten gewarnt worden ist.» Und wir können denselben Schluss ziehen: es gilt, sich endlich über die Quelle der Verirrungen klar zu werden und in der Veredlung unserer Natur die Mittel zu suchen, die solchem Elend ein Ende bereiten. Die Bildungsaufgabe wird dringender als je: der Krieg hat wohl manche Kräfte aufgerufen; er hat zu allen Zeiten aber auch verrohend gewirkt. Es gilt darum, durchaus nicht nur das Wissen zu pflegen, sondern *vor allem die Gemütskräfte aufzurufen und den Willen zur Hilfeleistung und zum gegenseitigen Verstehen von früh auf zu beleben und zu kräftigen.*

Eröffnung der Pestalozzi-Gedächtnisausstellung. 13. Januar 1946.

Wir dürfen wohl aus derselben Schrift Pestalozzis noch einen andern Gedanken beherzigen: wir haben weniger gelitten als andere Völker; wir standen im Kampfe abseits. Das war unser Recht und unsere Pflicht; das hatte aber zwei Folgen: wir hatten nicht ganz den gleichen Einsatz zu leisten und sind darum vom Ausgang nicht in gleicher Weise erschüttert, ergriffen und aufgerufen. Wir werden uns in dieser Hinsicht prüfen müssen. Erhöhter Einsatz wird gerade aus dem dankbaren Empfinden erwachsen müssen, dass unserem Lande und Volke Schwerstes erspart blieb. Sodann sind wir aber gerade dadurch auch in eine gewisse Isolierung hineingeraten, die wohl einzelnen Völkerschaften gegenüber grösser ist, als wir ahnen. Da dürften Bildungsaufgaben und Bildungsbestrebungen geeignet sein, auch internationale Beziehungen wieder zu beleben. Im vergangenen Jahr haben gerade die Vorbereitungen auf das Pestalozzi-Jubiläum Möglichkeiten dieser Art erkennen lassen, die es nun auszubauen gilt. Die Einladungen zur Feier haben im Ausland freudigen Widerhall gefunden und uns gezeigt, wie Pestalozzi zu internationaler Bedeutung aufgestiegen ist. Man anerkennt freudig seine überragende Leistung im Gebiete der Menschenbildung.

Die *Vorbereitungen zur Pestalozzi-Gedächtnisfeier* haben dem Pestalozzianum eine Fülle von Anfragen und Wünschen eingetragen. Es galt Textstellen nachzuweisen, Aufsätze über Pestalozzi bereitzuhalten, Bilder auszuwählen. Erfreulich gestaltete sich das Zusammenwirken mit dem Aktionskomitee, das die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft einberief, und ebenso erfreulich die Verbindung mit der Stiftung «Pro Helvetia». Unter ihrer Führung wurde den schweizerischen Gesandtschaften im Ausland ein reiches Text- und Bildermaterial zur Verfügung gestellt; und die seither eingegangenen Berichte zeigen denn auch, dass die Artikel über Pestalozzi wie das Bildermaterial rege Verwendung und Beachtung fanden. Das Pestalozzianum selber hat eine verkleinerte, farbentreue Wiedergabe jenes Pestalozzibildnisses von G. A. Schöner herausgebracht, das es in der Inflationszeit von der Familie von Türk erwarb.

Die Anregung, für Gemeinde- und Schulfeiern ein einfaches Bühnenspiel zu schaffen, wurde von Traugott Vogel freudig aufgenommen. Sein «*Segenstag*», der eine frei erfundene Handlung aus dem Waisenhaus zu Stans sehr eindrucksvoll gestaltet, wurde durch eine Spielgruppe des zürcherischen Oberseminars erstmals im Beckenhof in vorzüglicher Weise zur Darstellung gebracht. Ein zweites kleines Spiel, «*Gespräch am Abend*», hat Traugott Vogel nach Aufzeichnungen Rosette Kasthofers gestaltet. Es bringt Szenen aus dem Töchterinstitut zu Yverdon und wird darum in obern Mädchenklassen willkommen sein.

Die *Pestalozziforschung* hat durch die wissenschaftliche Ausgabe der Briefe Heinrich Pestalozzis besonderen Auftrieb erhalten. Vor einem Jahre konnten wir dankend auf die namhaften Subventionen hinweisen, durch die Stadt und Kanton Zürich die Verwirklichung dieses Vorhabens unterstützen. Nun ist der erste dieser Briefbände im Verlag Orell Füssli in Zürich erschienen. Er bringt den ersten Teil der Briefe Heinrich Pestalozzis an Anna Schulthess, und zwar mit deren Antworten, eine sehr eindrucksvolle, gewichtige Gabe zum Pestalozzi-Gedächtnisjahr 1946. Unser Dank gebührt dem Redaktor der Briefausgabe, Herrn Stadtbibliothekar Dr. E. Dejung in Winterthur, und Fräulein Dr. Ida Suter, der Bearbeiterin der Worterklärungen. Sehr zu wünschen ist jetzt, dass jede

grössere schweizerische Bibliothek diese Briefausgabe anschaffe.

Leider kann augenblicklich über die Ausgabe der sämtlichen Werke keine bestimmte Mitteilung gemacht werden; der Verlag de Gruyter war bisher unerreichbar. Wir wissen nicht, wie es um die bisher erschienenen Bände steht, ob sie weiterhin erhältlich sein werden, ob der Verlag imstande sein wird, die Ausgabe weiterzuführen, oder ob an eine Fortsetzung durch einen Schweizer Verlag gedacht werden muss. Es ist leicht möglich, dass hier weitere Aufgaben zu übernehmen sind.

Unter den *Ausstellungen*, die das Pestalozzianum im Laufe des Berichtsjahres durchführte, ist besonders jene zum Thema «*Singt und spielt in Schule und Haus*» zu nennen. Sie dauerte vom 5. Mai bis zum 30. September und hat für sich allein gegen 8000 Besucher in den Beckenhof geführt. Die einzelnen Veranstaltungen — Lehrübungen, Musikabende, offene Singstunden, Volkstänze und viel anderes mehr, total 87 Darbietungen — haben weitere 10 000 Besucher angezogen. Die Zahl der Mitwirkenden wuchs auf über 2000 an, so dass die Gesamtzahl auf 20 377 anstieg. Dank der geldlichen Unterstützung durch die «Schweizerische Vereinigung für Hausmusik» konnte eine so grosse Folge von Darbietungen durchgehalten werden, wie sie der Beckenhof noch nie aufgenommen hat. *Ohne Zweifel sind aus diesen Veranstaltungen starke Anregungen zur Pflege von Gesang und Instrumentalmusik erwachsen.* Dem Organisator des reichen Programmes, unserem verdienten Ausstellungswart, Herrn Fritz Brunner, gebührt der Dank aller Musikfreunde wie

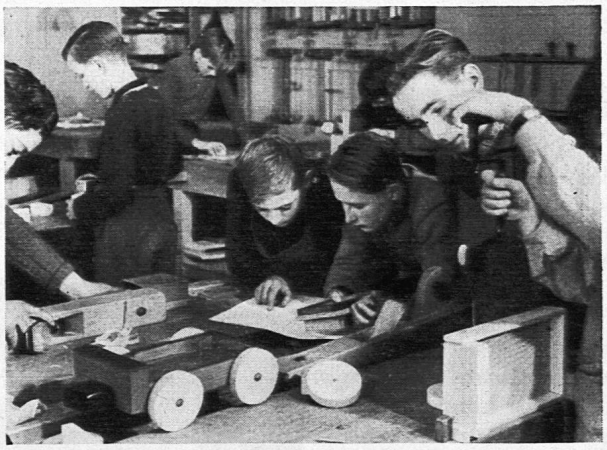
Szene aus Traugott Vogels Pestalozzi-Spiel «Ein Segenstag».

der Dank unseres Instituts. — Ein grosser Teil des Ausstellungsmaterials wanderte im Herbst 1945 nach St. Gallen und wirkte dort, von dem hingabefreudigen Kollegen Josef Feurer betreut, mit unverminderter Kraft einen Monat lang weiter. Ende Februar 1946 wird der Hauptteil der Schau in Schaffhausen gezeigt. Zwei weitere Schweizer Städte werden sie wahrscheinlich später aufnehmen. — Das Pestalozzianum aber wird durch weitere Pflege der Hausmusik und des Gesanges im stimmungsvollen Gartensaal des Herrschaftshauses dafür sorgen, dass der Anruf dieser Ausstellung «Singt und spielt in Schule und Haus!» immer wieder zu Ohren und Herzen dringt.

In *kleineren Ausstellungen* wurden gezeigt:

a) ein neuer Lehrgang für *geometrisches Zeichnen* auf der Sekundarschulstufe;
b) *Geographische Skizzenblätter*, herausgegeben von der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich;
c) *Karten- und Skizzenblätter* für den *Geschichtsunterricht*, entworfen von einer Arbeitsgemeinschaft von Sekundarlehrern in Winterthur und ausgeführt von Sekundarlehrer W. Rutsch.

Wenn diese Ausstellungen auch nicht einen ungewöhnlich grossen Besucherkreis aufweisen, so dienen sie in sehr schöner Weise dem Ausbau einzelner Fächer und ihrer Belebung.



Spielzeugaktion für kriegsgeschädigte Kinder.

Zu einem ganz ausserordentlichen Erfolg führte der Plan, in den Handarbeitskursen durch Knaben und Mädchen *Spielzeug für die kriegsgeschädigten Kinder anzufertigen.* Die erste Anregung ging von Herrn Nationalrat Frei, Schulamtmann in Winterthur, aus. Das Pestalozzianum nahm den Plan auf, setzte eine Kommission ein, in der die Lehrerschaft von Winterthur, der zürcherische Verein für Handarbeit und Schulreform, und Fräulein F. Hettich, die zürcherische Arbeitsschul-Inspektorin, zusammenwirkten. Unter dem Leitspruch «Spielzeug aus Kinderhand — Freude von Land zu Land» wurden Werkpläne und Mustergegenstände entworfen und im Pestalozzianum ausgestellt. Der Zürcher Verein für Knabenhandarbeit stellte die schönen Pläne den Lehrern kostenlos zur Verfügung. Die zürcherische Erziehungsdirektion übernahm es in verdankenswerter Weise, sie, zusammen mit einem Aufruf an die Schulen des Kantons Zürich, weiterzuleiten. Die Schulverwaltungen wurden eingeladen, für diese Arbeiten zusätzliches Material zu bewilligen. Auch die Kantone Baselland und Luzern schlossen sich dieser Spielzeugaktion an. In den Räumen des Beckenhofes — das Pestalozzianum wurde zur Sammelstelle — häufte sich Spielzeug in ungeahntem Masse an. Den Gesamteindruck schildert Olga Meyer in der Schweiz. Lehrerinnenzeitung so: «Sag, hast du in deinem Leben schon einmal 5000 gestrickte Puppen mit Wäsche und Kleidchen, eine origineller als die andere, eine mit mehr Liebe und Sorgfalt zusammengefügt als die zweite, beisammen gesehen? Dazu über 1000 kunstvoll bemalte Wiegen mit Inhalt, Turner, Hampelmänner, Zusammensetzspiele, Karretten, Schiffchen und anderes mehr. Ueber 12 000 Spielwaren, alles von unseren Schülern zugunsten einer grossen Spielzeugaktion für die vom Kriege heimgesuchten Länder verfertigt. Wer hätte ihnen soviel schönes Können zugetraut?»

Mit dem Zürcher Verein für Handarbeit und Schulreform hat das Pestalozzianum Zürich unter Leitung

von Herrn Sekundarlehrer Fritz Brunner dieses Werk ins Leben gerufen als lebensvollen Auftakt zum nahenden Gedenkjahr Pestalozzis. Parallel mit der Spielzeugaktion ging eine zweite. Die arbeitsschulpflichtigen Mädchen strickten Säuglings-Ausstattungen für die Kleinsten der Armen. In dreiwöchiger Schul- und Hausarbeit verfertigten sie, ausser den Wiegeninhalten und Puppen, rund 3000 Säuglingsausstattungen.

Es war ein grosses Weihnachtserlebnis unserer Jugend, dass sie in jenen vorfestlichen Wochen ihre

eigenen Weihnachtsarbeiten zugunsten der kriegsgeschädigten Kinder zurückzustellen Gelegenheit hatte.

Die nötige Strickwolle wurde von der Schweizer Spende zur Verfügung gestellt.»

Es wurden sechs Lastwagen notwendig, um den Spielwaren-Segen an seinen Bestimmungsort überzuführen. Das Internationale Rote Kreuz übernahm die Verteilung im Ausland. Mit besonderer Freude stellt das Pestalozzianum fest, dass diese Aktion einer seit 15 Jahren durch unsere Ausstellungen vertretenen Ueberzeugung zum Durchbruch verholfen hat: Arbeitslehrerinnen und -lehrer und Behörden verlangten unter dem überwältigenden Eindruck dieser beseligenden Arbeit in den Schulräumen, *dass die Herstellung von Spielzeug dauernd in die Lehrpläne der Kurse für Mädchen und Buben aufgenommen werde.*

In diesem Zusammenhang sei auch darauf hingewiesen, dass das vom Verlag Sauerländer, Aarau, mit dem Pestalozzianum herausgegebene Buch «Spielzeug aus eigener Hand», von Fritz Brunner, in der ersten Auflage vergriffen ist und im Spätherbst 1946 in einer zweiten, bereicherten Auflage wieder erscheinen wird. Einzelne Exemplare können noch beim Pestalozzianum bezogen werden.

Eine Aktion besonderer Art wurde vom Komponisten Dr. Erich Fischer ins Leben gerufen. Das Pestalozzianum wurde Sammelstelle für Kleider, Spielzeug, Weihnachtsgebäck und Weihnachtskerzen, die im Schwarzwaldstädtchen Trossingen das Fest verschönern halfen. Dort soll auch die Ausstellung «Singt und spielt in Schule und Haus» gezeigt werden.

Der Dank des Vereinigten Hilfswerkes vom Internationalen Roten Kreuz an die zürcherische Erziehungsdirektion ist im «Amtlichen Schulblatt» vom 1. Februar 1946 veröffentlicht. Er lautet:

«Vor Weihnachten wurden 6200 kg Spielsachen, die in den Handfertigkeitskursen von den Kindern Ihres Kantons hergestellt worden sind, der Firma Welti-Furrer zugestellt.

Wir sind über den Erfolg dieser Aktion, deren Sammlung das Pestalozzianum in Zürich besorgte, hocherfreut und sprechen Ihnen für Ihre tatkräftige Unterstützung unseren aufrichtigen Dank aus. Mit grosser Genugtuung haben wir festgestellt, dass die Sachen mit viel Sorgfalt und Liebe hergestellt sind; die saubere, echt schweizerische Qualität und die schöne Ausführung können wir nur bewundern.

Es ist uns leider nicht möglich, allen freundlichen Helfern und den Initianten und Mitarbeitern einzeln zu danken, weshalb wir Sie bitten, unsern Dank an diese Instanzen weiterleiten zu wollen. Ganz besonders möchten wir hierbei der Arbeitslehrerinnen und der Lehrer gedenken, und nicht zuletzt der vielen fleissigen Kinderhände.»

Das Pestalozzianum hat noch an einer weitern Aktion für Auslandkinderhilfe wenigstens insofern Anteil, als es seine Räume zur Verfügung stellt. Es handelt sich um Ausgabe geeigneten Lesestoffes an ausländische Ferienkinder, die zur Erholung in der Schweiz weilen. Im Laufe des Jahres stellten sich im Beckenhof 1055 Benützer ein, während 175 Sendungen an auswärtige Feriengäste gingen. Der Bücherbestand, der im Pestalozzianum untergebracht ist, beläuft sich auf 5211 Bände.

Gegen Ende des Berichtsjahres wurde wie üblich eine *Ausstellung guter Jugendbücher* veranstaltet, wobei der Zürcher Buchhändlerverein durch eine Verkaufsstelle dafür sorgte, dass die Besucher die gewünschten Bücher auch gleich beziehen konnten. Die Ausstellung erhält ihren besonderen Wert dadurch, dass nur das als *gut* anerkannte Buch vorgelegt wird. Eine schöne Bereicherung dieser Buchausstellung bedeutete es, dass das Presse-Departement der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten Nordamerikas in Bern eine Anzahl *amerikanische Jugendbücher* ausstellte.

Die *Gewerbliche Abteilung* veranstaltete eine *Ausstellung über Lehrlingsausbildung und Lehrabschlussprüfungen im Schreinergewerbe* (Aussteller: Herr Inspektor G. Gilg). Führungen für Prüfungsexperten,

Fachlehrer und Berufsberater, für Lehrfirmen, für Lehrlinge und Elternschaft begegneten erfreulich lebhaftem Interesse aus allen Teilen der Schweiz.

Eine *zweite* Ausstellung dieser Art galt der Lehrlingsausbildung und Lehrabschlussprüfung im Beruf des *Bauschlossers* (Aussteller: Herr Werner). Auch diese Ausstellung fand starke Beachtung.

Interessant wurde eine dritte Ausstellung besonders dadurch, dass sie das *Freizeitproblem* aufnahm, indem sie zeigte, wie berufskundliche Schülerarbeiten von Lehrlingen der Metallberufe als *Freizeitbeschäftigung* gestaltet werden können (Aussteller: Herr Gewerbelehrer E. Jungi). Unser herzlicher Dank gilt den Ausstellern sowohl als dem verdienten Organisator des gewerblichen Ausstellungsprogrammes, Herrn Inspektor E. Oberholzer.

Zahlreich sind die *Auskünfte*, die das Pestalozzianum über die verschiedensten Bildungsfragen zu erteilen hatte. Für den Vorstand der zürcherischen Schul-

synode wurde eine Liste empfehlenswerter Neuanschaffungen für die *Kapitelsbibliotheken* eingereicht. Für einen *Spielwarenwettbewerb*, der vom Eidg. Departement des Innern veranstaltet wurde, stellte das Pestalozzianum Leitsätze auf. Es wurde zur Beurteilung der eingegangenen Modelle beigezogen.

Im Auftrag des Herrn Delegierten für *Arbeitsbeschaffung* übernahm unser Institut die Einsetzung einer Kommission, die Vorschläge zur Erstellung einer Apparatensammlung für den naturkundlichen Unterricht auszuarbeiten hatte. Diese Kommission hat ihre Aufgabe bereits in mehreren Sitzungen durchzuführen unternommen und bereits ein Verzeichnis von Experimentiergeräten erstellt, die zum Teil in unserem Lande

Ausgabe von Lesestoff für Ferienkinder aus kriegsgeschädigten Ländern. In diesem Bilde sind es Kinder aus Frankreich.

neu konstruiert werden sollen. Da entsprechende Lieferungen aus dem Auslande ausbleiben, können dringende Bedürfnisse unserer Schulen heute von dort her nicht befriedigt werden. Unsere Industrie soll nun nach der von der Kommission vorgenommenen Planung Ersatz beschaffen.

In ihren weitern Arbeiten wird sich diese Kommission auch noch mit dem Anschauungsbild und Lichtbild befassen und auch in diesem Sektor Bedarfspläne aufstellen und Vorschläge zur Erstellung dieser Lehrmittel ausarbeiten.

Die Teuerung liess es notwendig erscheinen, eine Neuordnung der Besoldung unseres Personals vorzunehmen. Stadt und Kanton Zürich fanden sich in höchst verdankenswerter Weise bereit, durch Erhöhung der Subvention die notwendige Besserstellung zu ermöglichen. Da unser Institut aber weit über die Grenzen des Kantons Zürich hinaus wirksam ist und Bildungsaufgaben nationaler Art zu lösen sind, wäre es durchaus richtig, wenn auch der Bund zu einer Erhöhung seines Beitrages schreiten würde.

Der Aufruf, den wir mit dem Bezug des Jahresbeitrages und dem Versand unseres Pestalozzibildes verbanden, hat ausserordentlich erfreuliche Wirkung getan. Bis zum 14. Februar 1946 sind uns an Jubiläumsspenden überwiesen worden:

von Einzel-Mitgliedern	556	im Betrage von . . .	Fr. 3 420.50
» Kollektiv- »	84	» » » . . .	Fr. 2 325.—
Total	640		Fr. 5 745.50

Wir freuen uns über den schönen Erfolg und danken allen Spendern auf diesem Wege für ihre Gabe. Die Anerkennung, die wir in diesen besondern Leistungen glauben feststellen zu dürfen, wird uns in unserer weitern Tätigkeit bestärken und ermutigen. Es freut uns, mit diesem herzlichen Dank unsern Jahresbericht beschliessen zu können.

Für das Pestalozzianum:
Dr. *H. Stettbacher.*

Ausleihverkehr 1945

	Bezüger Total	Bücher Kanton Zürich	Bilder Kanton Zürich	Bücher And. Kantone	Bilder And. Kantone	Modelle	Sprachplatten	Filme
Januar	1280	2039	2458	789	914	—	19	3
Februar	1274	1897	1637	724	908	3	16	3
März	1127	1922	3108	607	763	—	29	3
April	998	2088	270	597	140	2	12	—
Mai	1147	1981	1177	643	410	4	7	—
Juni	1183	1892	2242	573	434	5	—	2
Juli	934	1910	1423	558	179	4	6	—
August	1040	1509	1707	710	315	—	6	—
September . . .	1317	2090	3489	851	925	3	14	—
Oktober	1363	2342	2605	894	1074	—	10	2
November	1498	2412	3796	850	851	12	6	2
Dezember	1015	1600	3175	549	481	1	6	2
	14176	23682	27087	8345	7394	34	131	17

Total: 14 176 Ausleihsendungen mit 66 690 Stück.

Besondere Übersicht:

Bücherbezüge	32 027
Wand- und Lichtbilder	34 481
Apparate und Modelle	34
Sprachplatten	131
Filme	17
Total	66 690

Unsere Ausstellungen

und deren Besucher im Jahre 1945

Ausstellungen:		Beckenhof	Neubau	Total
Arbeiten aus einem Modellierwettbewerb / Neuer Lehrgang für geom. Zeichnen / Geograph. Skizzenblätter	Erwachsene	109	—	109
	Schüler	81	—	81
Singt und spielt in Schule und Haus	Erwachsene	4 874	2 209	7 083
	Schüler	522	306	828
Karten und Skizzenblätter für den Geschichtsunt.	Erwachsene	—	160	160
Modellgegenstände u. Werkpläne zur Spielzeugaktion	Erwachsene	—	109	109
Gute Jugendbücher / Amerikanische Jugendbücher	Erwachsene	—	448	448
	Schüler	—	311	311
Gewerbliche Ausstellungen:				
Lehrlingsausbildung und Lehrabschlussprüfungen im Schreinergewerbe			2 479	2 479
Weitere Ausstellungen				283
	Ausstellungsbesucher: Total			11 891
Veranstaltungen				
während der Ausstellung „Singt und spielt in Schule und Haus				12 466
Weitere Veranstaltungen				167
				24 524
Besucher im Lesezimmer:				
Stadt Zürich			6 385	
Kanton Zürich			1 400	
Andere Kantone			266	8 051
	Total aller Besucher			32 575

Mitgliederbestand

des Vereins für das Pestalozzianum

	Einzelmitglieder	Kollektivmitglieder	Total
1. Januar 1945	2145	311	2456
1. Januar 1946	2310	318	2628
Zunahme pro 1945	165	7	172

Im Jahre 1945 erfolgten *271 Neueintritte.*

„Pestalozzianum". Redaktion: Prof. Dr. H. Stettbacher, Zürich

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

22. FEBRUAR 1946 • ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 40. JAHRGANG • NUMMER 3/4

Inhalt: Zur Motion Werner Schmid betr. die Unstimmigkeiten am Unterseminar Küsnacht — Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich — Teuerungszulagen 1946 — Zürch. Kant. Lehrerverein — Jahresversammlung der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich — Zum Protokoll über die Präsidentenkonferenz — Vorstand des Zürch. Kant. Lehrervereins

Zur Motion Werner Schmid betr. die Unstimmigkeiten am Unterseminar Küsnacht

I.

In Uebereinstimmung mit dem § 35 der Statuten, wonach der Kantonalvorstand den Verein Dritten gegenüber gerichtlich und aussergerichtlich vertritt, haben eine Mitgliederversammlung der Bezirkssektion Meilen des ZKLV und der Vorstand der Bezirkssektion Zürich den Kantonalvorstand ersucht, das Gesuch um Einführung eines Disziplinarrechtes und der Disziplinargerichtsbarkeit zu stellen. Die Bezirkssektion Meilen beantragt ausserdem Schritte betr. den Rücktritt von Dr. H. Schälchlin als Direktor des Unterseminars und die Entlassung bzw. Pensionierung der D^res^ H. Corrodi und F. Rittmeyer. Die Bezirkssektion Meilen wünschte, ihre Vorschläge vor dem Kantonalvorstand durch eine Dreierdelegation zu vertreten und zu begründen, und sie bezeichnete als ihre Vertreter: Sekundarlehrer O. Wegmann, Meilen, den neuen Sektionspräsidenten; Primarlehrer H. Schwarzenbach, Uetikon, Aktuar der Sektion, und Primarlehrer F. Stalder, Bergmeilen.

In der gemeinsamen Sitzung vom 13. Februar 1946 beschloss der Kantonalvorstand, unter ausdrücklicher Zustimmung der drei Vertreter der Bezirkssektion Meilen, folgendes Vorgehen:

1. In einer Eingabe an den Regierungsrat wird die Schaffung eines Disziplinarrechtes und der Disziplinargerichtsbarkeit beantragt.

Da begründete Aussicht besteht, dass entweder der kantonal-zürcherische Verband der Festbesoldeten oder die Konferenz der Personalverbände des staatlichen Personals sich einer solchen Eingabe anschliessen, wird der Kantonalvorstand nur dann eine direkte Eingabe abgehen lassen, wenn sich keine der genannten Organisationen zu der vereinbarten Eingabe entschliessen sollte.

Die in Aussicht genommene Eingabe lautet:

«Im Zusammenhang mit den durch die Motion Werner Schmid veranlassten Untersuchungen und Massnahmen und der damit in weiten Kreisen der Lehrerschaft entstandenen Beunruhigung gestatten wir uns, Ihnen folgende Eingabe zu unterbreiten:

1. Wir anerkennen, dass das Verfahren, welches in der Angelegenheit Motion Werner Schmid zur Anwendung gekommen ist, gemäss der heute gültigen Rechtslage durchgeführt wurde.

2. Um in Zukunft derartige Fälle dem heutigen Rechtsempfinden gemäss behandeln zu können, beantragen wir Ihnen, dem Kantonsrat beförderlich einen Gesetzesantrag auf Schaffung eines Disziplinarrechtes und der Disziplinargerichtsbarkeit für sämtliche staatlichen Angestellten inkl. Lehrer aller Stufen und Pfarrer vorzulegen.

Durch die Verwirklichung unseres Gesuches könnte dem in Art. 6 der zürcherischen Staatsverfassung für die Gerichtsbarkeit vorgeschriebenen Grundsatz auch für die Erledigung von Disziplinarfällen Gültigkeit verschafft werden.»

2. Der Präsident der kantonsrätlichen Kommission soll um eine Audienz ersucht werden, in welcher ihm zuhanden der Kommission mündlich und in Form eines «aide-mémoire» im wesentlichen folgendes mitgeteilt werden soll:

«Aide-mémoire. — Der Vorstand des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins (ZKLV) hat zusammen mit einer Abordnung seiner Sektion Meilen über die Erledigung der durch die Motion Werner Schmid aufgeworfenen Fragen beraten. Es wurde dabei der Beunruhigung Ausdruck gegeben über die Mängel des heutigen administrativen Verfahrens. Der ZKLV wird in der Angelegenheit über den Kant.-Zürcherischen Verband der Festbesoldeten, gegebenenfalls auch allein, mit einer Eingabe an den Regierungsrat *) gelangen.

Der Vorstand des ZKLV nimmt an, dass es Aufgabe der Kommission ist. unter anderem zu prüfen, ob den Schlussfolgerungen, die der Regierungsrat aus den durch das genannte Verfahren erzielten Untersuchungsergebnissen zog, die richtige Auswertung gegeben worden ist, und dass die Kommission gegebenenfalls dem Kantonsrat Antrag stellen würde, dem Regierungsrat seine Auffassung hierüber bekanntzugeben.»

Die Audienz fand am 15. Februar statt. Ausser dem Präsidenten des ZKLV und dem Zentralquästor A. Zollinger nahm der Präsident der Sektion Meilen, O. Wegmann, daran teil.

Auf die Mitteilung des Kommissionspräsidenten, dass die Kommission dem Kantonsrat entweder «Abschreibung» oder «Nichtabschreibung» der Motion Werner Schmid beantragen werde und dass demzufolge der Satz «und dass die Kommission gegebenenfalls . . .» überflüssig sei, wurde der betreffende Abschnitt mit Zustimmung des Vertreters der Sektion Meilen gestrichen.

II.

Mit Schreiben vom 11. Februar 1946 übermittelte Primarlehrer Karl Meier Zürich-Zürichberg «im Namen der Unterzeichner» die Eingabe, welche er und 27 Mitunterzeichner am 22. Januar 1946 an die Mitglieder des Kantonsrates richteten und die mit Begleitschreiben vom 8. Februar 1946 an sämtliche zürcherischen Lehrer verschickt worden war. Im Begleitschreiben vom 11. Februar an den Kantonalvorstand heisst es unter anderem: «Da der Kantonsrat voraussichtlich schon in einer der nächsten Sitzungen die

*) Siehe obenstehenden Text, der dem Kommissionspräsidenten in Kopie übergeben wird.

Motion Schmid betreffend Beschluss fassen wird, haben wir zur Verhütung einer eventuellen Verzögerung der Stellungnahme und Beschlussfassung durch die Lehrerschaft davon abgesehen, den üblichen «Dienstweg» zu beschreiten. — Es war uns ausserdem daran gelegen, dass möglichst bald sämtliche Lehrer über unsere Stellungnahme informiert würden.»

Der Kantonalvorstand beschloss, auf keines der drei Schreiben einzutreten. Bei aller Billigung auch einer scharfen Formulierung eines Standpunktes bedauert er, dass zürcherische Lehrer derart für die Lehrerschaft unwürdige Schreiben an die Mitglieder des Kantonsrates sowie an ihre Kollegen und Kolleginnen verschicken. *Der Kantonalvorstand.*

Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

Jahresversammlung vom 3. November 1945 in Unter-Stammheim

Im September dieses Jahres waren es 20 Jahre her, dass die Reallehrer-Konferenz des Kantons Zürich gegründet wurde. Bei diesem Anlass beschloss der Vorstand, die Jahresversammlung 1945 aus dem üblichen Rahmen herauszuheben, indem er sie als heimatkundliche Tagung ausgestaltete und Unter-Stammheim als Konferenzort wählte. Die Erziehungsdirektion war der Idee wohlgesinnt. Sie hatte den Schulpflegen empfohlen, teilnehmenden Reallehrern die Erlaubnis zur Schuleinstellung zu geben. Die Tagung nahm dank der trefflichen Vorbereitung durch den Präs. P. Kielholz und das kollegiale Organisationskomitee in Unter- und Ober-Stammheim einen schönen, allgemein befriedigenden Verlauf. Das hochbefrachtete Programm konnte bis auf den Gang durch die Rebberge restlos durchgeführt werden. Von den 154 Teilnehmern harrte mehr als die Hälfte bis abends 8 Uhr aus. Hier das

Tages-Programm:

Wirtschaft und Kultur der Bauernsame von Stammheim. (Kurzreferate in Verbindung mit Führungen durch Stammheim von Kollege Emil Brunner, Primarlehrer in Unter-Stammheim.)

Jahresversammlung im Gemeindesaal Unter-Stammheim: Statutarische Geschäfte — Rückblick auf 20 Jahre RLK — Das Verfahren beim Uebertritt von der Primarschule in die Oberstufe. (Referent: Herr W. Oggenfuss, Zürich.) — Führung durch den Rebberg von Ober-Stammheim — Beratung des Kommissionsentwurfes der RLK zum «Uebertrittsverfahren».

Vormittags 9 Uhr nimmt Kollege Emil Brunner am Bahnhof Stammheim die stattliche Teilnehmerschar in Empfang. Der Novembernebel hängt leider ziemlich tief über dem Tal, doch besteht die Aussicht, dass er sich im Laufe des Tages ein wenig hebe, um den Blick über das ganze Tal freizugeben. Dem Rundgang durch das Dorf, der in 3 Gruppen unter kundiger Führung von Stammheimer Kollegen durchgeführt wird, steht er nicht im Weg. Die Ortschaft ist eines der stattlichsten und behäbigsten Bauerndörfer des Kantons Zürich, fast rein landwirtschaftlichen Charakters. Auf dem Gange bekommen die Teilnehmer eine Menge kulturgeschichtlicher Zeugnisse zu Gesicht, die hier nicht aufgezählt werden können.

Alle 3 Gruppen finden sich wieder zusammen im berühmten Gemeindesaal von Unter-Stammheim. In einstündigem Referat ergänzt Kollege Emil Brunner die bereits gewonnenen Eindrücke zu einem anschaulichen Bild von Stammheims Lage, Kulturgeschichte und Volkswirtschaft. Auf eine Berichterstattung kann verzichtet werden, weil Herr Brunner seine Ausführungen bearbeiten und als Ergänzung zu unserer persönlichen heimatkundlichen Stoffsammlung in der Lehrerzeitung veröffentlichen wird.

Die Konferenz zollt den interessanten Ausführungen den verdienten Beifall. Kollege Heinrich Hedinger, Zürich, gibt seiner Freude Ausdruck über die Idee der heimatkundlichen Tagung und hofft, dass sich diese Neuerung einbürgere. Er beglückwünscht Theo Schaad, Flurlingen, zu seinem kurz vorher als Jahrbuch 1945 der RLK erschienenen Werklein, der «Heimatkunde des Kantons Zürich», I. Teil (die Bezirke Andelfingen, Bülach und Dielsdorf umfassend).

Kollege Emil Brunner erweitert sein Referat noch durch einige Mitteilungen über die Geschichte des Gemeindesaales von Unter-Stammheim. Berühmt sind seine 24 Wappenscheiben, der «Pfau»-Ofen und die geschnitzten Stabellen.

Nach dem Mittagessen sind wieder 128 Konferenzmitglieder im Gemeindesaal vereinigt zur Abwicklung der eigentlichen Jahresversammlung.

Der Präsident Paul Kielholz, Zürich, begrüsst die Vertreter der SLK, die Herren Prof. Dr. Jean Witzig und Paul Hertli, und den Vertreter der OSK, Herrn David Frei, die Gäste von der ELK und SLK, ferner den Referenten über das «Uebertrittsverfahren», Herrn W. Oggenfuss, Zürich, und Herrn Theo Schaad, Flurlingen. Er dankt der Gemeindebehörde, dass sie der Konferenz den Gemeindesaal unentgeltlich zur Verfügung stellte. Mit einer beschwingten Würdigung des Bauernstandes und der Bauernarbeit eröffnet er die Versammlung.

1. Das *Protokoll* der letzten Jahresversammlung, das seinerzeit im Päd. Beobachter veröffentlicht worden war, wird ohne Verlesen genehmigt.

2. Unter *Mitteilungen* gibt der Präsident bekannt:

Das Angebot, weit entfernt wohnenden Kollegen einen Beitrag an die Fahrtauslagen zu entrichten, wurde nicht benützt, dagegen gingen einige freiwillige Beiträge ein.

Hellers Geometrie-Lehrmittel muss nächstes Jahr begutachtet werden. Um dieses Geschäft vorzubereiten, soll bald eine Kommission gebildet werden. Konferenzmitglieder, welche die beiden Geometriebücher, 5. und 6. Klasse, in ihrer Schule erprobt haben, werden zur Mitarbeit aufgefordert und gebeten, sich an den Präsidenten Paul Kielholz, Rudenzweg 20, Zürich 9, zu wenden.

Der Verfasser der Examenaufgaben wird alljährlich durch den Vorstand der RLK vorgeschlagen. Für 1946 ist er bereits gewonnen. Weitere Interessenten mögen sich für spätere Gelegenheiten ebenfalls beim Präsidenten melden.

Der Preis des Jahrbuches 1945 muss wegen hoher Druckkosten für Mitglieder auf Fr. 4.—, für Nichtmitglieder auf Fr. 5.— angesetzt werden. In den vergangenen Jahren kam nach dem Versand der Jahrbücher eine gewisse Anzahl an den Quästor zurück. Wenn kein ausdrücklicher Austritt vorliegt, muss er annehmen, dass ein Versehen vorliegt und die Nachnahme nochmals schicken. Mit dem Aufhören des Aktivdienstes wird die Zahl der Rückweisungen wohl zurückgehen.

3. *Jahresbericht.* Im Jahresbericht 1945 streift der Präsident die Vorstands- und Kommissionsarbeit für

die «Uebertritts»-Frage, die eine grosse Zahl von Sitzungen erforderte, und die besonderen Vorbereitungen für diese Jahresversammlung. Dann gibt er einen Ueberblick über das Verlagsgeschäft der RLK und das Arbeitsprogramm für 1946. Der Jahresbericht wird auszugsweise im Päd. Beobachter veröffentlicht.

4. *Jahresrechnung.* Es war dem Quästor infolge Arbeitsüberhäufung nicht mehr möglich, Konferenz- und Verlagsrechnung auf die Jahresversammlung hin zu beenden. Er gibt eine Zusammenstellung der wichtigsten Zahlen bekannt und wird die vollständige Rechnung mit Revisorenbericht nach Neujahr im Päd. Beobachter erscheinen lassen.

5. *Jahresbeitrag.* Der Präsident schlägt der Versammlung eine Erhöhung des Jahresbeitrages auf Fr. 4.50 vor mit Rückwirkung auf das Jahr 1945. Diese ist notwendig geworden infolge erhöhter Druckkosten für die Jahrbücher und vermehrter Vorstandssitzungen und Kommissionssitzungen mit ansehnlichen Auslagen für Fahrtentschädigungen. Die Versammlung stimmt stillschweigend zu.

Der Vorstand hatte den Schwesterkonferenzen vorgeschlagen, Doppelmitgliedern den Jahresbeitrag in allen Konferenzen einheitlich um Fr. 1.— zu reduzieren entgegen unseren Statuten, die eine Ermässigung um die Hälfte vorsehen. Die Versammlung beschliesst, an den Statuten festzuhalten, da es sich um höchstens 30 Beiträge handelt, die für unsere Kasse nicht stark ins Gewicht fallen, dafür aber für die Betroffenen, die fast durchweg Lehrer an Mehrklassenschulen sind.

6. *Wahlen.* Der Vorstand ist letztes Jahr neu bestellt worden auf eine Amtsdauer von 2 Jahren. Die vermehrte Arbeit des Vorstandes, vor allem des Quästors, erheischen eine weitere Verteilung der Last. Der Vorstand schlägt eine Vermehrung der Zahl der Vorstandsmitglieder um 2 vor. Die Statuten stehen dem nicht entgegen. Die Versammlung wählt einstimmig als 6. Mitglied Herrn Jakob Stapfer, Lehrer in Langwiesen, auf Vorschlag des Vorstandes. Für das 7. Mitglied kommt kein Vorschlag zustande. Den Bezirken Horgen und Affoltern wird aufgetragen, einen geeigneten Kollegen zu gewinnen und dem Präsidenten zu melden.

7. *Bericht über 20 Jahre RLK.* Vizepräsident Hans Lienhard, Männedorf, entwirft an Hand der noch vorhandenen Protokolle in flotter Weise die 20jährige Geschichte der Reallehrer-Konferenz.

Im April 1925 folgte eine Gruppe Reallehrer dem Aufrufe Paul Kellers in Nohl, um die Gründung einer kantonalen Reallehrer-Konferenz vorzubereiten, nachdem die SLK und ELK bereits bestanden. Am 5. Sept. fand die Gründungsversammlung statt. In den 1. Vorstand wurden neben Paul Keller als Präsident lauter Kollegen des Bezirkes Andelfingen gewählt. 5 Monate nachher zählte die Konferenz bereits 150 Mitglieder, heute über 500.

In der Folge beschäftigte sich die Konferenz mit methodischen Problemen und Lehrplanfragen. Zur Sprache kamen Sittenlehre, Gesangbuch, Geometrie, das Arbeitsprinzip, Rechenlehrplan und Rechenbücher, Sprachlehre, Aufsatzunterricht, Illustration der Lesebücher, Schülerkarte des Kantons Zürich, Zeichenunterricht, das Problem des Uebertritts ins Gymnasium und in die Sekundarschule. Diese Besprechungen leisteten nützliche Vorarbeit für die Behandlung in den Kapiteln. Die Organisation der RLK wurde ausgebaut, Bezirksvertreter sorgen für den Kontakt mit den einzelnen Bezirken. Seit mehr als 10 Jahren gibt die Konferenz Jahrbücher heraus, die den Zweck verfolgen, dem Reallehrer in seiner Berufsarbeit an die Hand zu gehen.

Im Namen von Konferenz und Vorstand dankt H. Lienhard den ehemaligen Präsidenten und Vorständen für ihre geleistete Arbeit und schliesst daran die Erwartung, dass auch im nächsten Jahrzehnt die RLK ihren Mitgliedern Anregung und Hilfe im Berufe zu geben vermöge.

8. Das Hauptgeschäft der Jahresversammlung bildet die *Stellungnahme* zu den Problemen des Uebertritts von der Primarschule zur Oberstufe.

Herr Willy Oggenfuss, Zürich, hält dazu ein einleitendes Referat, in dem er über die Vorgeschichte und über die Ergebnisse der Kommissionsverhandlungen zu diesem Problem berichtet.

Der Kommissionsentwurf zum «Uebertrittsverfahren» war den Mitgliedern einige Tage vor der Versammlung zugestellt worden. Trotz starker Belastung der Traktandenliste hatte die Beratung dieses Geschäftes aufgenommen werden müssen, weil es vor den beiden Oberstufenkonferenzen im Hinblick auf die für das nächste Jahr geplante Abstimmung über das Volksschulgesetz bereits zum Abschluss gebracht worden war. Das «Uebertrittsverfahren» ist neben der Reorganisation der Oberstufe einer der wichtigsten Punkte des Entwurfes zum neuen Volksschulgesetz. Es wird berührt in den §§ 14, 26 und 38.

Zu § 14 hatte im Jahre 1943 die Kant. Kommission für das neue Volksschulgesetz eine Abänderung vorgeschlagen, welche am Ende der 6. Klasse eine allgemeine Abschlussprüfung vorsah, deren Ergebnis die Ausscheidung der Schüler für die verschiedenen Schulen der Oberstufe ermöglichen sollte.

§ 26 erlässt Bestimmungen für die Aufnahme in die Oberschule; er sieht zum Beispiel eine vierwöchige Probezeit vor.

§ 38 regelt den Eintritt in die Sekundarschule und sieht ausser der Probezeit eine Aufnahmeprüfung vor.

Die Auswirkungen dieser Regelungen auf die Realstufe beschäftigten am 29. Mai 1943 eine ausserordentliche Versammlung der RLK. Diese kam zu folgenden Schlüssen: Abschlussprüfungen am Ende der 6. Klasse werden wegen ihres problematischen Wertes und wegen ihrer Auswirkungen auf die Gestaltung des 6. Schuljahres abgelehnt. Das Uebertrittsverfahren soll nicht in das Gesetz aufgenommen werden, sondern auf dem Verordnungswege geregelt werden, damit man es leichter revidieren kann.

Die Synode vom 20. Sept. 1943 schloss sich diesen Ueberlegungen mit 709 gegen 267 Stimmen an.

Der Erziehungsrat unterzog den Gesetzesentwurf nochmals einer Beratung, deren Ergebnis bis heute unbekannt geblieben ist.

Die RLK liess die Angelegenheit nicht liegen, sondern bildete eine Kommission zur Ausarbeitung von Vorschlägen für ein der ganzen Volksschule dienliches Uebertrittsverfahren. Sie nahm Fühlung mit den andern Konferenzen. Am 30. Sept. 1945 fand eine gemeinsame Sitzung mit deren Vertretern statt. Am 6. Okt. 1945 fasste die SLK nach Anhören des Vortrages von Prof. Dr. J. Witzig (Abdruck in der Lehrerzeitung vom 2. Nov. 1945) ihre Anträge in Thesen zusammen. Aus ihnen geht hervor, dass die Bemühungen der beiden Konferenzen um eine Annäherung ihrer Vorschläge Erfolg gehabt haben.

In folgenden Punkten ist Uebereinstimmung erzielt worden: Entsprechend den Beschlüssen der Synode 1943 werden allgemeine Uebertritts-, Aufnahme- oder

Abschlussprüfungen abgelehnt. Das Ausleseverfahren soll nicht im Gesetze, sondern in einer Verordnung festgelegt werden. Die Ausscheidung der Schüler soll zur Hauptsache vor dem Uebertritt in die Oberstufe getroffen werden. Der Primarlehrer stellt auf Grund seiner Erfahrungen, in denen Leistung, Begabung und Charakter der Schüler zum Ausdruck kommen, einen Antrag auf Zuweisung in eine der beiden Schulen der Oberstufe. Einzig in Zweifelsfällen, wo sich der Primarlehrer nicht entscheiden kann oder die Eltern mit dem Antrag des Lehrers nicht einverstanden sind, hat der Schüler eine Vorprüfung zu bestehen, über deren Ausgestaltung noch keine bestimmten Vorschläge vorliegen.

Noch nicht abgeklärt ist auch das Problem der Abschlussklassen. In Abweichung von der Auffassung der Reallehrer-Kommission beantragen die Sekundarlehrer eine Uebertrittsnote als Begründung zum Antrag des Primarlehrers, für den Eintritt in die Oberschule mindestens Note 3½, für die Sekundarschule mindestens Note 4.

Die Kommission der RLK konnte sich aus grundsätzlichen Erwägungen nicht für eine solche Differenzierung entscheiden, obschon zuzugeben ist, dass diese die Auslese vereinfacht und praktisch gestaltet. Die Kommission befürchtet als Folge eine gefühlsmässige Entwertung der zukünftigen Oberschule in den Augen des Volkes, womit die Hebung dieser Schule wieder in Frage gestellt wäre. Sie hat sich im Kommissionsentwurf in dieser Frage nicht festgelegt, um der Konferenz die Entscheidung zu überlassen. Nach der Ansicht der Kommission ist auch bei der Ausscheidung auf Grund differenzierter Uebertrittsnoten der Antrag des Primarlehrers nicht überflüssig, sondern das Primäre, indem er durch eventuelle Begründung dem Schüler eher gerecht wird, als allein durch eine Note. Bei solchen Entscheidungen darf nicht rein nach einem Schema verfahren werden. Der Lehrer soll sich um seine ehemaligen Schüler kümmern, deshalb beanspruchen wir auch das Mitspracherecht beim definitiven Entscheid am Ende der Bewährungszeit.

Da als Folge des neuen Uebertrittsverfahrens und des Ausgleiches in der Notengebung die Zahl der Rückweisungen aus der Sekundarschule sich vermindern wird, sollte es möglich sein, die Probezeit bis zu den Sommerferien zu verlängern und als Bewährungszeit auszugestalten, indem die Schüler nicht mehr ausschliesslich über den Stoff der 6. Klasse geprüft, sondern am neuen Stoff auf ihre Arbeitsweise und Reife erprobt werden. Auch in diesem Punkt sind die Vertreter beider Stufen nicht ganz gleicher Meinung.

Die Kommission hält eine Anwendung des neuen Uebertrittsverfahrens auf die jetzt geltenden Verhältnisse nicht für tunlich, da es mit Rücksicht auf das neue Schulgesetz aufgestellt wurde und so unter falschen Voraussetzungen zur Anwendung gelangen würde.

Die Versammlung verdankt dem Referenten seine klaren Ausführungen.

Nach dem Abendimbiss erhält zunächst Kollege Wettstein in Ober-Stammheim Gelegenheit, der Konferenz einen Gegenvorschlag zu unterbreiten. Dieser lautet:

Im letzten Quartal der 6. Klasse machen alle Schüler einige Arbeiten. Zur Bewährungszeit an der Oberschule und Sekundarschule werden zugelassen: a) Schüler, welche die Arbeiten in hinreichendem Masse bestanden haben; b) Schüler, welche die Arbeiten zwar nicht bestanden haben, aber auf Grund der Jahreserfahrungen von ihrem Lehrer zur Aufnahme empfohlen werden.

Kollege Wettstein glaubt, man müsse alle Schüler prüfen, damit man einen richtigen Maßstab bekomme. Die Prüfungs-Psychose sei geringer. Die Eltern sollen den Antrag stellen, nicht der Lehrer, der sonst nur Streit bekomme mit den Eltern. Beim Entscheid über die Prüfungsergebnisse sollen die Sekundarlehrer mitwirken. Als Eventualantrag schlägt er vor: Der Erziehungsrat soll 2 Uebertrittsreglemente ausarbeiten, eines im Sinne Wettsteins und eines im Sinne des Kommissionsvorschlages, und den Gemeinden in der Anwendung des einen oder andern freie Wahl lassen.

Zu Beginn der Diskussion ersucht Präsident Kielholz die Anwesenden, sich vor allem zuerst zur Frage allgemeiner Prüfungen zu äussern. Herr Huber, Meilen, dünkt der Kommissionsvorschlag gut, Grenzfälle könnten durch Tests entschieden werden. Herr Oggenfuss, Zürich, antwortet Wettstein, jeder Lehrer werde Kontrollarbeiten machen lassen. Gefährlich sei aber, sie offiziell durchzuführen und dann Schüler, die sie nicht bestanden haben, doch für die Sekundarschule zu empfehlen. Was sagen dann jene dazu, die nicht empfohlen werden? Herr Walder, Herrliberg, ist gegen eine Probezeit an der Oberschule und gegen Abschlussklassen. Solche sind auf dem Lande praktisch unmöglich. Die für die Abschlussklassen in Frage kommenden Schüler sollen von der Oberschule aufgenommen werden. Wenn man sie vernachlässige, werden daraus staatsfeindliche Elemente. Herr Wild ist für eine Aufnahmeprüfung am Ende der 6. Klasse mit Ausscheidung nach differenzierten Uebertrittsnoten. Herr Egli, Zürich, wendet sich gegen den Vorschlag Wettstein, gegen offizielle Prüfungen unter Zuzug der Sekundarlehrer. Er ist erstaunt, dass die Eltern den Antrag stellen sollen. Dann würden gerade die Eltern der Schüler, die sicher in die Sekundarschule aufgenommen werden können, den Lehrer um Auskunft fragen, während die andern erfahrungsgemäss ohne Bedenken und ohne Rücksprache mit dem Lehrer die Aufnahme in die Bewährungszeit der Sekundarschule verlangen würden.

Die Konferenz lehnt allgemeine Aufnahmeprüfungen mit 63 gegen 3 Stimmen ab.

Nun wird der Kommissionsvorschlag abschnittweise durchberaten. Sekundarlehrer Dr. Witzig, der Vertreter der SLK, gibt seiner Genugtuung Ausdruck, dass die SLK und die RLK durch gegenseitige Fühlungnahme ihre Vorschläge einander annähern konnten, so dass sich die Meinungsverschiedenheiten auf folgende Punkte beschränken: Ausscheidung der übertretenden Schüler nach Leistung und Begabung durch differenzierte Uebertrittsnoten und möglichste Beibehaltung des anfänglichen Schülerbestandes. Herr Oggenfuss wünscht genaueren Aufschluss darüber, wie die Beibehaltung des anfänglichen Bestandes zu verstehen sei. Nach dem Entwurf zum neuen Schulgesetz dürfe der Uebertritt von einer Schule der Oberstufe zur andern nicht verunmöglicht werden. Dr. Witzig erklärt, man wolle verhindern, dass Schüler der 7. Klasse in grösserer Zahl den Uebertritt in die Sekundarschule versuchen und dabei die Sechstklässler in ungerechtfertigter Weise konkurrenzieren. Herr David Frei, der Vertreter der Oberstufe, unterstützt hierin Dr. Witzig. Der frühere Zustand dürfe nicht mehr einreissen. Frl. Stiefel, Zürich, wehrt sich für Schüler, die infolge Jugendlichkeit und langsamerer Entwicklung erst ein Jahr später sich zum tauglichen Sekundarschüler entwickeln. Herr Oggenfuss weist nochmals

auf die im Gesetz vorgesehene Möglichkeit des Uebertritts in wenigen besonderen Fällen hin.

Die Konferenz entscheidet sich mit 49 Stimmen für den Kommissionsvorschlag, während 14 für die Formulierung der SLK: «Beibehaltung des anfänglichen Bestandes» stimmen.

Von einem Kollegen wird befürchtet, der Ausdruck «Charakter» in Abschnitt I, 1, könnte dahin ausgelegt werden, als ob alle Schüler mit schlechtem Charakter in die Oberschule müssten. Herr Wettstein schlägt als Ersatz den Ausdruck «Arbeitscharakter» vor. Herr Oggenfuss findet, «Charakter» könne in diesem Zusammenhang nicht negativ ausgelegt werden. Die Konferenz entscheidet sich für die Formulierung des Kommissionsvorschlages.

Abschnitt II gibt keinen Anlass zur Diskussion.

In Abschnitt III beschränkt sich die Diskussion auf den Hauptpunkt: die Frage der Differenzierung der Uebertrittsnoten, deren Entscheidung der Kommissionsvorschlag der Jahresversammlung überlassen hatte.

Die Kollegen Walder und Sommer empfehlen die Differenzierung als klare Lösung und Erleichterung des Verfahrens.

Die Konferenz entschliesst sich einstimmig für die Differenzierung. Ferner beschliesst sie mehrheitlich, dass die Höhe der Uebertrittsnoten festgelegt werden soll, und entscheidet sich nachher einstimmig für die Mindestnoten 3½ für die Oberschule und 4 für die Sekundarschule. Sekundarlehrer P. Hertli äussert den Wunsch nach besserer Uebereinstimmung der Notengebung bei den Primarlehrern. Walder, Herrliberg, wünscht seinerseits, dass sich auch die Sekundarlehrer an eine einheitlichere Notengebung halten und nicht gegen Ende der 2. Klasse immer höhere Noten erteilen, so dass der Reallehrer der böse Mann sein muss.

Die Versammlung erklärt sich einstimmig bereit, einen Versuch mit Dr. Witzigs geeichten Aufgaben durchzuführen. Sie ist ebenfalls der Meinung, dass ein Ausgleich der Notengebung die Zahl der Rückweisungen zu vermindern vermöge. Diese Verminderung sollte eine Verlängerung der Probezeit ermöglichen. 29 Stimmen sind für eine vierteljährige Bewährungszeit, 11 Stimmen für eine vierwöchige Probezeit.

Ueber die Wünschbarkeit einer Probezeit für die Oberschule ist die Konferenz geteilter Meinung, 26 Stimmen sind dafür, 24 dagegen.

Damit ist der Kommissionsvorschlag durchberaten und die Diskussion zu Ende. Er wird entsprechend den Beschlüssen der Konferenz bereinigt und als Stellungnahme der Reallehrer-Konferenz des Kantons Zürich zur Frage des Uebertritts von der Primarschule zur Oberstufe an die Behörden weitergeleitet werden.

Um 19.30 Uhr schliesst der Präsident die schön verlaufene Tagung. *Ed. Keller.*

Teuerungszulagen 1946

A. Zulagen an das Staatspersonal

Am 17. Dezember 1945 hat der Kantonsrat die Vorlage der Regierung betreffend die Ausrichtung von Teuerungszulagen an das Staatspersonal pro 1946 mit 121 : 0 Stimmen gutgeheissen, nachdem vorher ein Antrag auf eine relative Reduktion der Zulagen bei Einkommen von über Fr. 8000.— abgelehnt worden war. Der genannte Abänderungsantrag war von Kantonsrat H. Notz, Zürich, gestellt worden, der seine «Unabhängigkeit» in Besoldungsfragen schon anlässlich der letztjährigen Debatte über die Teuerungszulagen demonstriert hatte.

Der Beschluss hebt die frühere Grundzulage von Fr. 360.— auf, erhöht dafür aber die prozentuale Zulage von bisher 10 % auf 25 % der Gesamtbesoldung. Die Familienzulage von Fr. 264.— und die Kinderzulage im Betrage von Fr. 150.— pro Kind bleiben in der gleichen Höhe wie bis anhin bestehen. Das Zulagenminimum wurde auf Fr. 1440.— für Ledige und auf Fr. 1560.— für Verheiratete (exkl. Familienzulage) festgesetzt, was einer Erhöhung von je Fr. 360.— gegenüber 1945 gleichkommt. Ueber die Auswirkung der Neuregelung orientiert die folgende Zusammenstellung.

Gehaltsstufen	Zulagen* 1945	Zulagen* 1946	Mehrbezug	Ausgleich in % inkl. Aufhebung des 5 %igen Lohnabbaues	Richtsätze LBK
Ledige ohne Unterstützungspflicht					
4 000	1080	1440	360	41	
5 000	1080	1440	360	34	
6 000	1080	1500	420	30	
7 000	1080	1750	670	30	
8 000	1160	2000	840	30	
9 000	1260	2250	990	30	
10 000	1360	2500	1140	30	
11 000	1460	2750	1290	30	
12 000	1560	3000	1440	30	
Verheiratete ohne Kinder					
4 000	1464	1824	360	50,6	
5 000	1464	1824	360	41,5	
6 000	1464	1824	360	35,6	
7 000	1464	2014	550	33,8	
8 000	1464	2264	800	33,3	
9 000	1524	2514	990	32,9	
10 000	1624	2764	1140	32,6	
11 000	1724	3014	1290	32,4	
12 000	1824	3264	1440	32,2	
Verheiratete mit 2 Kindern					
4 000	1764	2124	360	58	47
5 000	1764	2124	360	47,5	39
6 000	1764	2124	360	40,6	38
7 000	1764	2314	550	38,1	37
8 000	1764	2564	800	37,2	37
9 000	1824	2814	990	36,1	
10 000	1924	3064	1140	35,6	
11 000	2024	3314	1290	35,1	
12 000	2124	3564	1440	34,7	

* Aufhebung des 5 %igen Lohnabbaues nicht inbegriffen

Zur Begründung der Vorlage führte die kantonale Finanzdirektion in ihrem Bericht an die Personalverbände aus, die bisherige Regelung habe das mittlere und obere Personal zu wenig berücksichtigt, was deutlich im Umstand zum Ausdruck gekommen sei, dass während der letzten 2 Jahre eine Reihe oberer Beamter den Staatsdienst verlassen haben. Ein stärkerer Ausgleich bei den mittleren und oberen Gehaltskategorien war aber auch im Hinblick auf eine kommende Stabilisierung der Besoldungen gegeben. Ein voller Teuerungsausgleich wird auch bei dieser Vorlage nur bis zu einem Einkommen bis zu ca. Fr. 4500.— erreicht, und auch hier z. T. nur für vier- und mehrköpfige Familien. Jedoch erhalten nun auch die mittleren Besoldungsklassen — zum ersten Mal — Zulagen, die einigermassen den Richtsätzen der eidg. Lohnbegutachtungskommission entsprechen. Da indes die Richtsätze keinen vollen Teuerungsausgleich vorsehen, und da sie ferner nur für eine sog. Normalfamilie (Familie mit 2 Kindern) Geltung haben, bringt auch

die Regelung 1946 für die meisten Funktionäre eine noch recht spürbare Reallohneinbusse gegenüber 1939, wie aus Tabelle A hervorgeht.

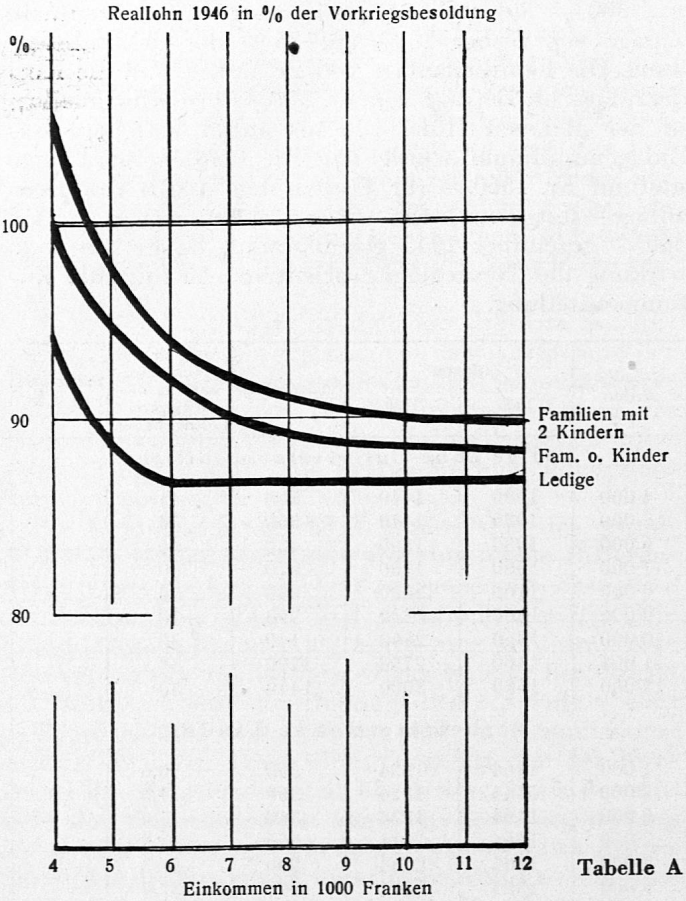


Tabelle A

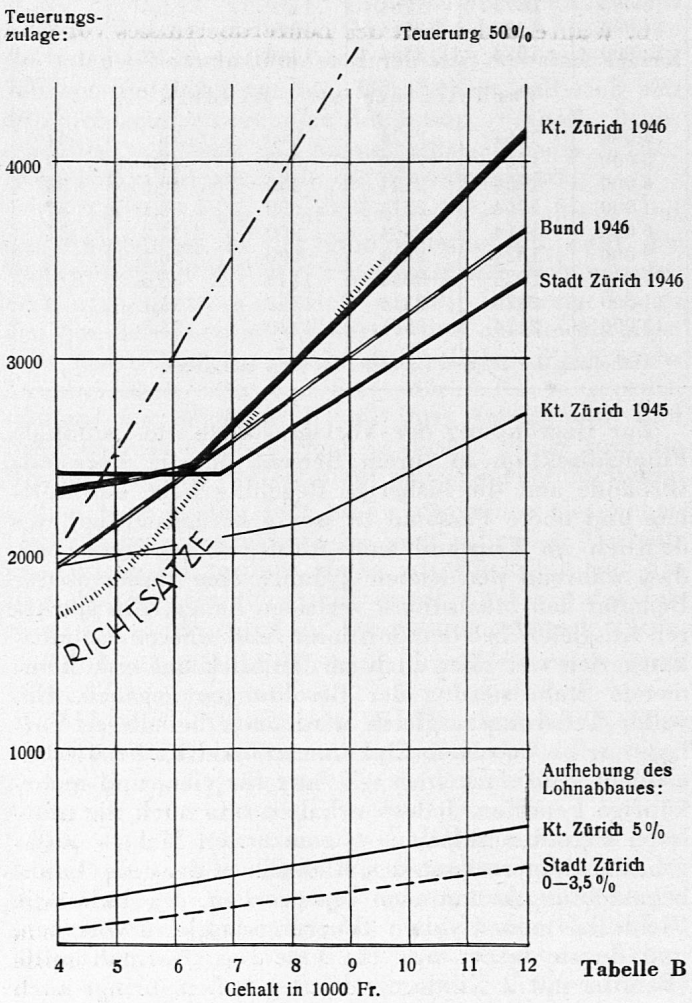


Tabelle B

Die Tabelle B bringt eine Zusammenstellung der Teuerungszulagen des Bundes, des Kantons und der Stadt Zürich. Um einen Vergleich mit der Teuerung und den Richtsätzen der LBK zu ermöglichen, wurden die Zulagen für eine Familie mit 2 Kindern als Beispiele gewählt. Aus dem gleichen Grunde ist überall auch die nach Kriegsausbruch erfolgte Aufhebung des Lohnabbaus mitberücksichtigt.

Die Resultate des Vergleichs würden sich wesentlich ändern, wenn als Vergleichsbasis die Zulagen für Ledige oder diejenigen für Verheiratete ohne Kinder gewählt würden. Es träte dabei eine Verschiebung zugunsten des Bundes und eine solche zuungunsten der Stadt Zürich ein, da die Sozialzulagen (feste Grundzulage, Minimalzulage, Familien- und Kinderzulagen) im Bunde bedeutend kleiner, in der Stadt Zürich jedoch höher sind als beim Kanton. Es zeigt sich hier die negative Seite der Sozialzulagen, welche sich in den genannten Fällen, so paradox es klingen mag, deutlich als *Abzüge* auswirken, dies wenigstens so lange als ein voller Teuerungsausgleich nur bei den Empfängern dieser Zulagen erreicht wird [1]).

Bei den Diskussionen über die Teuerungszulagen geht der Streit auch darum, ob die Aufhebung des Lohnabbaues, soweit sie nach 1939 erfolgte, den Teuerungszulagen zugezählt werden dürfe oder nicht. Zur Sache selbst haben wir uns schon in den Bemerkungen zur letztjährigen Teuerungszulage geäussert. Wenn hier trotzdem auf die Angelegenheit hingewiesen wird, so deshalb, weil diese Frage für die Beurteilung des Vergleichs zwischen den Teuerungszulagen verschiedener Arbeitgeber von Bedeutung ist. Bei der Berücksichtigung der Aufhebung des Lohnabbaus kommt heute derjenige Arbeitgeber relativ gut weg, der seinerzeit den Lohn stark abgebaut hat. Die Korrektur dieses Abbaues darf nun aber gerechterweise nicht höher

[1]) Dass es sich bei den Sozialzulagen tatsächlich weitgehend um Abzüge handelt, kommt einerseits in den Richtlinien selbst zum Ausdruck, die einen vollen Teuerungsausgleich bloss bis zu einem Einkommen von Fr. 3000 vorsehen, anderseits darin, dass der in den Richtlinien genannte Prozentsatz des Ausgleichs nur für eine sogenannte Normalfamilie gilt. Ein voller Teuerungsausgleich kann somit überhaupt nur mit Hilfe der Sozialzulagen erreicht werden, d. h., diese Zulagen bilden einen Bestandteil des Teuerungsausgleiches und stellen nur in den seltensten Fällen eine zusätzliche Leistung darüber hinaus dar. In bezug auf die feste Grundzulage oder das Zulageminimum kommt dies deutlich zum Ausdruck in der relativ hohen Reallohneinbusse der mittlern und obern Gehaltsklassen. In ähnlichem Masse wirken sich auch die Familien- und Kinderzulagen aus. Da sich die Richtsätze der LBK auf eine Normalfamilie beziehen, stellen die Kinder- und Familienzulagen für den Ledigen eine weitere Reduktion seines meist ohnehin ungenügend korrigierten Lohnes dar; dasselbe gilt in bezug auf die Kinderzulagen für Verheiratete ohne Kinder oder mit nur einem Kind. Erst bei einer 5köpfigen Familie wirkt sich die Kinderzulage als wirkliche Zulage aus, aber auch hier nur während einer beschränkten Zeit. Stellen wir uns die heutige Regelung als Dauerlösung vor, und ziehen wir dabei in Betracht, dass die Kinderzulage nur während etwa 20 Jahren entrichtet wird, ergibt sich, eine 45jährige Tätigkeit beim Kanton vorausgesetzt, folgendes Bild, aus dem hervorgeht, dass sich Familien- und Kinderzulagen in den meisten Fällen erst bei einer 8köpfigen Familie praktisch als Zulage auswirken.

Der Totalverlust (—), resp. Totalgewinn (+) aus den sogenannten Zulagen beträgt während eines 45jährigen Staatsdienstes bei einem ledigen Funktionär 45 × —(264+300) = —25 380 Fr., bei einem Funktionär, der mit

Kinderzahl	25 Jahren heiratet	30 Jahren heiratet
0	— 14 820 Fr.	— 16 140 Fr.
1	— 11 820 Fr.	— 13 140 Fr.
2	— 8 820 Fr.	— 10 140 Fr.
3	— 5 820 Fr.	— 7 140 Fr.
4	— 2 820 Fr.	— 4 140 Fr.
5	+ 180 Fr.	— 1 140 Fr.
6	+ 3 180 Fr.	+ 2 860 Fr.

eingeschätzt werden als die Korrektur eines geringern Abbaus, da durch die Aufhebung des Abbaus lediglich die ursprünglichen Besoldungsverhältnisse wiederhergestellt wurden. Ein objektiver Vergleich ist daher wohl nur auf der Basis der reinen Teuerungszulagen möglich. — Wir bringen deshalb nachfolgend als Ergänzung zur graphischen Darstellung noch einige genauere Vergleichszahlen in bezug auf die Teuerungszulagen in Stadt und Kanton Zürich. Die Zusammenstellung zeigt die Differenz zwischen den stadtzürcherischen und kantonalen Zulagen, berechnet auf die kantonalen Ansätze.

Gehaltsstufen	Mit Aufhebung des Lohnabbaues			Ohne Aufhebung des Lohnabbaues		
	Ledige	Verheiratete ohne Kinder	Verheiratete mit zwei Kindern	Ledige	Verheiratete ohne Kinder	Verheiratete mit zwei Kindern
4 000	— 160	— 16	— 76	— 280	— 216	— 276
5 000	— 110	+ 34	— 26	— 240	— 96	— 156
6 000	—	+ 84	+ 24	— 140	— 56	— 116
7 000	+ 300	+ 274	+ 214	+ 150	+ 124	+ 64
8 000	+ 420	+ 384	+ 324	+ 260	+ 224	+ 164
9 000	+ 530	+ 494	+ 434	+ 360	+ 324	+ 264
10 000	+ 640	+ 604	+ 544	+ 460	+ 424	+ 364
11 000	+ 750	+ 714	+ 654	+ 560	+ 524	+ 464
12 000	+ 860	+ 824	+ 764	+ 660	+ 624	+ 564

B. Zulagen an die Rentner

Durch Beschluss des Kantonsrates vom 17. Dezember 1945 wurden auch die Teuerungszulagen an die Bezüger von Renten und Ruhegehalten um durchschnittlich Fr. 227.— erhöht. Nicht erhöht wurden dagegen die Bezugsgrenzen, da, wie der Bericht der Finanzdirektion an die Personalverbände ausführt, Regierungsrat und Kantonsrat bei der Bemessung von Teuerungszulagen an das Ermächtigungsgesetz gebunden sind, welches bestimmt, dass nur jenen Rentnern Zulagen gewährt werden dürfen, die durch die Teuerung in eine Notlage geraten sind. Die Leistungen betragen somit:

Familienstand	Höchstbetrag der Zulagen Fr.	Bezugsgrenze f. d. Höchstbetrag Fr.	Grenze des Einkommens* mit Zulagen Fr.
Ledige ohne U'pflicht	660	2699	4599
Ledige mit U'pflicht	747,5	3199	5399
Verh. ohne Kinder	877,5	4099	6699
Verh. mit 1 Kind	942,5	4899	7699
Witwen ohne Kinder	647,5	2199	4099
Witwen mit 1 Kind	747,5	3299	5499
Witwen mit 2 Kindern	812,5	4099	6499

* Auf diesen Grenzbeträgen macht die Teuerungszulage Fr. 30.— / 33.— aus. Mit je Fr. 100.— Mindereinkommen erhöhen sich die Zulagen um 30—33 Fr. bis zum oben erwähnten Höchstbetrag. *F.*

Zürch. Kant. Lehrerverein

16., 17. und 18. Sitzung des Kantonalvorstandes, *Montag, den 19. November, und Freitag, den 7. und 21. Dezember 1945, in Zürich.*

1. Ein grosser Teil der drei Sitzungen wurde ausgefüllt durch die Behandlung des Traktandums: Artikelserie «Säuberung mit Nebenzwecken» in der «Tat». Die stark tendenziöse Berichterstattung der «Tat» über die Vorgänge, die zum Rücktritt von Seminardirektor Dr. Schälchlin und zur Pensionierung von Dr. Corrodi und Dr. Rittmeyer führten, zwangen den Kantonalvorstand, gegen gewisse unwahre Behauptungen und Unterschiebungen in den «Tat»-Artikeln, soweit sie den ZKLV und dessen Vorstand betrafen, Stellung zu nehmen. Die krassesten Entstellungen und Verdächtigungen wurden vom Kantonalvorstand in einer Erklärung richtiggestellt, die am 20. November mit dem Ersuchen um Veröffentlichung an die «Tat» weitergeleitet wurde. Die Erklärung wird später im «Päd. Beob.» publiziert werden; in der «Tat» ist sie bis zum Zeitpunkt der letzten Vorstandssitzung (21. Dezember) noch nicht erschienen. — Die durch die teilweise äusserst unsachliche Zeitungspolemik hervorgerufene Beunruhigung unter der zürcherischen Lehrerschaft veranlasste den Vorstand, die Bezirkspräsidenten auf den 22. Dezember zu einer Aussprache über die Angelegenheit einzuladen. — Der Vorstand beschloss ferner, eine ausführliche Orientierung der Mitglieder im «Päd. Beob.» folgen zu lassen. Um unnötige Wiederholungen zu vermeiden, verzichten wir an dieser Stelle auf eine eingehendere Berichterstattung und verweisen auf die genannte Orientierung und auf das Protokoll der Präsidentenkonferenz vom 22. Dezember 1945.

2. H. Frei referierte über die Tätigkeit der Kommission für einen Zeichenlehrgang: Im Bestreben, einen möglichst umfassenden Lehrgang zu schaffen, der von der überwiegenden Mehrzahl der Lehrer als wegleitend hätte anerkannt werden können, versuchte die Kommission, mehrere Mitarbeiter für die Ausarbeitung des Lehrganges zu gewinnen. Leider konnte trotz allen Bemühungen eine Einigung zwischen den in Aussicht genommenen Bearbeitern des Lehrgangs nicht erzielt werden. Die Kommission muss daher im gegenwärtigen Moment auf die Weiterverfolgung ihres Zieles verzichten. Sie beschloss, den ihr vom ZKLV überwiesenen Auftrag an diesen zurückzugeben. — Der Kantonalvorstand nahm von dieser Sachlage mit Bedauern Kenntnis; er behält sich vor, in einem günstigeren Zeitpunkt eventuell wieder auf die Angelegenheit zurückzukommen.

3. Während der Zeit des Lehrerüberflusses vor dem Kriege befasste sich der Kantonalvorstand wiederholt mit der Frage der Beschäftigung der stellenlosen Lehrer. U. a. hatte er die Schaffung eines Arbeitslagers für stellenlose Lehrer am San Giorgio (Tessin) in Aussicht genommen und bereits diesbezügliche Vorarbeiten geleistet. Mit Ausbruch des Krieges musste das Geschäft ad acta gelegt werden. Da für die nächste Zeit nicht mit einer bedeutenden Arbeitslosigkeit der Lehrer zu rechnen ist, beschloss der Vorstand, das Geschäft definitiv abzuschreiben.

4. Aus dem Anna-Kuhn-Fonds wurden einem Kollegen Fr. 50.— an Unterstützung überwiesen.

5. Der Vorstand ersucht die Mitglieder erneut, ihm eventuelle Aenderungen in der Besoldung zuhanden der Besoldungsstatistik mitteilen zu wollen. Dies gilt auch in bezug auf die Einführung von Pensions- und Hinterbliebenen-Zusatzversicherungen. Diesbezügliche Meldungen sind an Hch. Greuter, Lehrer in Uster, zu richten.

6. Ueber einige weitere Geschäfte, die den Kantonalvorstand beschäftigten, wird im Protokoll über die Präsidentenkonferenz referiert. *F.*

Jahresversammlung der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich

Wir hielten unsere diesjährige ordentliche Jahresversammlung am Mittwoch, den 21. November 1945, in *Winterthur* ab. Der Vorsitzende, Herr *Robert Egli*, Nänikon/Uster, konnte die erfreulich grosse Zahl von 180 Mitgliedern sowie den Vertreter der Reallehrerkonferenz begrüssen.

In seinem gehaltvollen Begrüssungswort erwähnte der Vorsitzende, dass die Jahresversammlung der Konferenz in den zwanzig Jahren ihres Bestehens heute zum zweiten Male in Winterthur durchgeführt werde. 1938 brachte die letzte Zusammenkunft vor dem Krieg die Konferenzteilnehmer hieher zu der grossen Kunstschau bei Herrn Reinhart und heute — zur ersten Versammlung nach dem Krieg — zu einer Schulschau der Firma F. Schubiger.

Der Jahresbericht des Präsidenten zeigte in gedrängter Darstellung die Fülle der Arbeit, die für unsere Schulstufe geleistet wurde, und welche Probleme bestehen als Programm für die kommende Zeit. In Kürze sollen davon erwähnt werden:

Für den Rechenunterricht erschienen die ersten Arbeitsblätter im Verlag der Konferenz für die Bearbeitung und Einübung einzelner Gebiete nach den Prinzipien der neuen Rechenbücher. Jedes unserer ca. 670 Mitglieder erhielt diese zugestellt. Als Berichterstatter darf ich hier wohl ergänzen, dass Herr Egli selbst diese überall gerne und mit Interesse aufgenommenen Arbeitsblätter geschaffen hat. Da er vom ersten Gedanken über die Vorstandssitzungen bis zur fertig gedruckten Auflage alles leitete, brachte er es in seiner selbstlosen Art fertig, dass sein Name auch als Verfasser nirgends gedruckt wurde. Wir wollen ihm hier den Dank der Konferenz aussprechen.

Die freie Lesestoffkommission unserer Konferenz stellte das 3. Heft im Verlag des SJW., «Bitte, gib mir Brot», bereit. Dieses ist inzwischen bereits erschienen und hat gewiss alle Mitglieder, welche vom Vorstand sofort damit bedient wurden, befriedigt und hoffentlich erfreut. Von unseren früheren Heften sind bereits verkauft: «Blumenheft» 19 000 Stück, «Das Korn» 12 000 Stück. Wir hoffen, damit die wertvollen Bestrebungen des SJW. unterstützen zu können und ersuchen alle Kolleginnen und Kollegen, diese Heftchen als Klassen-Lesestoff, Silvestergabe usw. nach Möglichkeit zu verwenden. Wir ermöglichen dadurch die Herausgabe weiterer Heftchen für unsere Stufe und Schularbeit. Die Redaktorin unserer Kommission für freien Lesestoff, Frl. E. Lenhardt, Horgen, hat nicht nur einen wesentlichen Anteil am letzten unserer Büchlein, sondern ist auch die erfolgreiche Verfasserin der eben erschienenen Fibel «Fritzli und sein Hund» im Verlag des Schweiz. Lehrer- und Lehrerinnenvereins.

Bei den Vorarbeiten für die Kurse in BS., wie sie gegenwärtig von den Kapiteln durchgeführt werden, konnte die Konferenz durch ihren Vorstand mitwirken. Es wurde mit dem Kursleiter vereinbart, dass die ELK. das geplante Verzeichnis für die Sittenlehrstoffe unserer Stufe aufstellt.

Einen grossen Teil der Jahresarbeit widmete der Vorstand dem neuen Jahrbuch «Wie lehre ich lesen». Es wird demnächst erscheinen, nachdem die Drucklegung — aus technischen Gründen — längere Zeit in Anspruch nahm. Das Jahrbuch bringt eine «alte Frage» mit neuen Antworten. Wohl alle älteren Mitglieder erinnern sich, wie die Darlegungen des Problems im Jahrbuch 1934 revolutionierend und bahnbrechend wirkten. Seitdem sind jene aufgezeigten Wege in fast allen Schulen unseres Kantons zur Selbstverständlichkeit geworden. Immer wieder wurde aber dieses — seit längerer Zeit vergriffene — Jahrbuch verlangt. Hoffen wir darum, die vollständig neue Bearbeitung der Frage finde wieder so gute Aufnahme.

Die Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe führte bis anhin als Vorort unsere Konferenz. *E. Bleuler*, Lehrer, Küsnacht, stand ihr als ehemaliger Gründer und Präsident unserer Konferenz vor. Aus gesundheitlichen Gründen musste er seinen Rücktritt erklären. Die IA. ist nun sozusagen verwaist. Die Bestrebungen, den Vorort an Basel, Bern oder St. Gallen weitergeben zu können, scheiterten zurzeit. Unsere Konferenz übernahm darum die Weiterbetreuung dieser Arbeitsgemeinschaft bis zur nächsten Tagung. Dem allseitig rührigen Vorsitzenden, E. Bleuler, wurden Dank und wohlverdiente Ehrung zuteil. Sein Wegtreten aus Gesundheitsrücksichten wird an vielen Orten der beruflichen Tätigkeit schmerzlich empfunden. Möge ihm bald wieder Erstarkung beschieden sein, damit er nicht lange fernbleiben muss.

Zum Schluss dankte der Vorsitzende allen, die für die Konferenz in irgendeiner Form mitgearbeitet haben.

(Schluss folgt)

Zum Protokoll über die Präsidentenkonferenz

vom 22. Dezember 1945 (Päd. Beob. Nr. 1/2, 1946).

Der Vorstand des Verbandes der Lehrer an den staatlichen Mittelschulen (VMZ) bittet, zu den Ausführungen des Präsidenten bei Geschäft *4. Unterseminar Küsnacht und Tat* (am Anfang des 2. Absatzes) folgende «Präzisierung des Sachverhaltes» zu veröffentlichen.

«Die beiden Kollegen Corrodi und Rittmeyer brachten *vor ihrer Entlassung* dem Vorstand des VMZ in einer Zuschrift ihre Einwände gegen das administrative Untersuchungsverfahren zur Kenntnis. Mit Antwort vom 29. September 1945 teilte ihnen der Vorstand mit, dass er sich zurzeit nicht in der Lage sehe, Schritte zu unternehmen, da ihm zu einer materiellen Stellungnahme die Voraussetzungen nicht gegeben scheinen.»

Wir unserseits fügen an der gleichen Stelle noch folgende Ergänzung bei: Bei den fehlenden materiellen und formellen Voraussetzungen ist ausserdem darauf hinzuweisen, dass Dr. H. Schälchlin selber den Rücktritt als Seminardirektor eingereicht hat.

Der Kantonalvorstand.

Der Vorstand des Zürch. Kant. Lehrervereins

1. Präsident: *H. C. Kleiner*, Zollikon, Witellikerstr. 22; Tel.: 24 96 96.
2. Vizepräsident: *J. Binder*, Sekundarlehrer, Winterthur, Zielstr. 9; Tel.: 2 34 87.
3. Quästor: *A. Zollinger*, Sekundarlehrer, Thalwil; Tel.: 92 02 41.
4. Protokollaktuarin: S. Rauch, Primarlehrerin, Zürich 2, Richard-Wagner-Strasse 21. Tel. 25 71 59.
5. Korrespondenzaktuar: *H. Frei*, Primarlehrer, Zürich 4, Schimmelstr. 12; Tel.: 27 64 42.
6. Mitgliederkontrolle: *J. Oberholzer*, Primarlehrer, Stallikon; Tel.: 95 51 55.
7. Stellenvermittlung und Besoldungsstatistik: H. Greuter, Primarlehrer, Uster, Wagerenstr. 3; Tel.: 96 97 26.
8. Unterstützungsstellen für arme durchreisende Kollegen: *H. C. Kleiner*, Zollikon; *J. Binder*, Winterthur.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: *H. C. Kleiner*, Zollikon, Witellikerstrasse 22.